

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“



Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnhaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 62.

Samstag, den 25. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt
3 Blätter (10 Seiten)
außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das illustr.
Wochblatt „Seifenblasen“.

Des Pfingstfestes wegen erscheinen die beiden näch-
sten Nummern unserer Zeitung Mittwoch, den 29. Mai
und Samstag, den 1. Juni.



Gesangverein „Sänger-
bund“, Flörsheim.

65jr. Jubiläum
verbunden mit
Gesangs-Wettstreit
am 25., 26., 27. u. 28.
Mai 1912

unter dem Protektorat des
Kgl. Landrates,
Kammerherrn v. Heimbürg.

Der Kaiserpreis

ist nun durch Allerhöchste Entscheidung dem
Gesangverein „Sängerbund“ doch noch zuge-
sprochen worden und wird derselbe durch den
Protektor des Festes, Herrn Kgl. Landrat Kam-
merherrn von Heimbürg, persönlich überreicht
werden. — So ist nun alles bereit, die Tage
des Festes zu begehen und all den zahlreichen
Sängerscharen, die heute und folgende Tage
in unserem Orte eintreffen, sei ein
herzliches Willkommen

zugerufen. Mögen sie sich heimisch fühlen in
unserer Mitte und die Überzeugung gewinnen,
daß Flörsheim die größte Sympathie für den
Männergesang bisher stets gehegt hat und
auch weiter hegen wird. All die Sangesbrü-
der aus Fern und Nah, sie mögen mit ein-
stimmen in den Ruf, daß die nahen Berge
des Taunus, wo einst Siegfried die Brünhilde
sah, wiederklingen von dem Ruf:

„hoch das deutsche Lied!“

Fackelzug-Programm.

Aufstellung auf dem Festplatz, Marsch durch die Ober-
mainstr., Bahnhofstr., Oberaunusstr., Eisenbahnstr.,
Bleichstr., Hauptstr., Grabenstr., Untermainstr., Festplatz.
Freiwillige Feuerwehr
Musik

1. Club Gemütlichkeit
2. Militär-Verein
3. Turn-Verein v. 1861
4. Gesang-Verein Volksliederbund
5. „Niederfranz“
6. Turn-Gesellschaft
7. Bürger-Verein
8. Bergnüg.-Verein Edelweiß
9. Ruder-Verein
10. Kath. Arbeiter-Verein
11. Krieger-Verein
12. Arbeiter-Ges.-Ver. Frisch-Auf
13. Humor Musik-Gesellschaft Lyra
14. Kath. Leseverein
15. „Jünglings-Verein“
16. Eisenbahn-Verein

17. Festgebender-Verein
Dann Kommerz in der Festhalle.
1. Musik
2. Lied vorgef. v. festgebenden Verein
3. Ansprache des Festpräsidenten Herrn
Bürgermeister Laud
4. Musik
5. Lied vorgef. v. Ges.-Ver. Volksliederb.
6. Übungen des Turn-Vereins v. 1861
7. Lied vorgef. v. Ges.-Ver. Niederfranz
8. Musik
9. Übungen der Turn-Gesellschaft
10. Lied vorgef. v. Arbeitergesver. Frisch-Auf
11. Musik
12. Lied vorgef. v. festgebenden Verein.

Festzug-Ordnung.

Aufstellung: Ober- und Unter-Taunusstraße.

- | Abteilung 1. | |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Arbeiter-Radsfahrer-Verein | 12. G.-B. Liedertafel, Koftheim |
| 2. Freiwillige Feuerwehr | 13. „Liedertanz, Eddersheim“ |
| 3. Musik | 14. „Concordia, Soffenheim“ |
| 4. Ehren-Ausgleich | 15. „Frohinn, Kistel“ |
| 5. Fest-Jungfrauen | 16. „Hilba, E. B., Wiesbaden“ |
| 6. G.-B. Sängerbund, Weilbach | 17. „Sängerlust, Frsch. Edenb.“ |
| 7. Germania, Höchst | 18. „Frohinn, Neu-Heuburg“ |
| 8. Männer-Quartett, Vorsbach | 19. „Concordia, Fröhen b. C.“ |
| 9. G.-B. Germania, Höchst | 20. „Germania, Wallau“ |
| 10. „Cäcilia, Gonsenheim“ | 21. „Cäcilien-Verein, Gonsenheim“ |
| 11. „Eintracht, Ostritzel“ | 22. „Gräfliches M.-A., Frankfurt“ |
| Abteilung 2. | |
| 23. Musik | 35. D. Quartett-B., Duisburg |
| 24. G.-B. Loreley, C. Bapenthal | 36. G.-B. Harmonie, Niedrich |
| 25. „Germania, Marzheim“ | 37. „Sängerlust, Griesheim“ |
| 26. „Aria, Dohheim“ | 38. Männer-G.-B., Massenheim |
| 27. F. Dopp.-Quart., Friedberg | 39. G.-B. Liedertafel, Coblenz |
| 28. Lied.-Q. Schubert, Offenbach | 40. „Einigkeit, Gonsenheim“ |
| 29. G.-B. Euphrosine, Heldenberg | 41. „Liedertafel, Koftheim“ |
| 30. „Sängerbund, Hochheim“ | 42. „Liedertanz, Hochloch“ |
| 31. „Germania, Oberhofen“ | 43. S.-A. Liedertafel, Unterliederb. |
| 32. „Frohinn, Diefenbergen“ | 44. G.-B. Sängerlust, Neudorf |
| 33. Männer-Quartett, Koftheim | 45. „Cäcilia, Heimbach“ |
| 34. Doppel-Quartett, Eltville | |
| Abteilung 3. | |
| 46. Musik | 57. R. Leseverein, Flörsheim |
| 47. G.-B. Harmonie, Widen | 58. G.-B. Liedertanz, „“ |
| 48. „Sängerlust, Sindlingen“ | 59. R. Jünglings-Verein, „“ |
| 49. „Sängerlust, Widen“ | 60. Bergnüg.-V. Edelweiß, „“ |
| 50. Germania, Nüßelsheim | 61. Club Gemütlichkeit, „“ |
| 51. R. Arbeiter-Verein, Flörsheim | 62. Allg. Staatseisenb.-V., „“ |
| 52. Turngesellschaft, „“ | 63. Ruder-Verein, „“ |
| 53. Militär-Verein, „“ | 64. Turn-Verein, „“ |
| 54. Bürger-Verein, „“ | 65. G.-B. Volksliederbund, „“ |
| 55. Hum. Musik-Gesellsch. Lyra | 66. Arb.-G.-B. Frisch-Auf, „“ |
| 56. Krieger-Verein, Flörsheim | 67. Festgebender Verein. |

Der Zug bewegt sich durch folgende Straßen:
Bahnhofstraße, Hauptstraße, Bleichstraße, Eisenbahnstraße,
Grabenstraße, Untermainstraße, Kirchgasse, Obermainstr.,
Festplatz.

Damen sind vom Zug ausgeschlossen.

Lokales.

Flörsheim, den 25. Mai 1912.

Die fünf ersten „Sänger“ zum Wettstreit sind
bereits vor einigen Tagen angekommen. Im Hause
Rielstraße 9 baute ein Kotschwanzchenpaar, das durchs
Oberlicht des Fensters ein- und auslog, auf das Ge-
häuse des Regulators, der im Wohnzimmer an der
Wand hängt, sein Nest. Der Wohnungsinhaber, Herr
Georg Bender, ein Tierfreund, wehrte den kleinen Ge-
sellin ihr Beginn nicht und die Vogelmutter legte 5
niedliche kleine Eier in das Nestchen. Nach eifrigem
Bebrüten, während welcher Zeit der Vogelpapa ab und
zuflog, sind nun gerade recht zum Fest, die fünf kleinen
„Sänger in Feld und Wald“ aus den Eiern geschlüpft.
Die Mama der Kleinen schaut eifrig nach der Uhr, als
ob sie zählen wollte, wieviel Stunden wohl noch nötig
sind, bis ihre Kinder groß geworden und selbst den
Flug durchs — Fenster wagen können.

Zu einer neuen Weltreise läßt Sven Hedin uns
ein. Welcher begeisterten Aufnahme sich das einzig-
artige Volks- und Jugendbuch des berühmten Forschers
„Von Pol zu Pol“ unlängst beim deutschen Publikum
zu erfreuen hatte, dürfte der Mehrzahl unserer Leser
bekannt sein. Soeben erscheint von diesem Werk eine
neue Folge „Von Nordpol zum Äquator“. Aus dem
Reich der Witternachtsjonne, aus dem ewigen Schnee
und Eis des Nordpols, dessen abenteuer- und schreckens-
reiche Eroberung Hedin in packenden Bildern an uns
vorüberziehen läßt, führt er uns durch Europa, durch
England, Frankreich und Italien nach Afrika, um hier
gleichfalls an Hand der Entdeckungsgeschichte Land und
Leute, Fauna und Flora des schwarzen Erdteils in

ihren charakteristischsten Typen zu schildern. Diese neue
Folge ist noch prächtiger ausgestattet als der erste Teil,
sie bringt außer zahlreichen schwarzen Abbildungen und
5 Orientierungsarten vier farbige Vollbilder und dürfte
bei dem außerordentlich billigen Preise von Mk. 3—
geb. einen ebenso großen Leserkreis finden wie die erste
Reise „Von Pol zu Pol“.

Eingefandt.

Beröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellung-
nahme der Redaktion.

Zur Berichtigung.

Auf Seite X des Festbuchs des Gesangvereins Säng-
erbund wurde der gewaltige Fortschritt besprochen, welcher
von 1870 an in unserer Gemeinde auf allen Gebieten
des sozialen Lebens sich vollzogen hat und wie Handel
und Industrie, Ackerbau und Gewerbe sich stets vorteil-
haft entwickelt haben. Daß aber unser Vorschuß-Verein,
welcher 1872 gegründet wurde und jetzt 400 Mitglieder
zählt in seiner nun 40jährigen segensreichen Tätigkeit
einen wesentlichen Anteil an dem Aufblühen unseres
Orts in jeder Hinsicht beanspruchen darf, davon steht
kein Wort in dem Festbuch. Man ist versucht zu fragen:
Warum nicht? Der Vorschuß-Verein Flörsheim G. G.
m. u. H. hat stets unseren bürgerlichen Mittelstand als
einen der besten Teile unserer Volkskraft betrachtet und
daher auch immer bestrebt, in unserem Gemeinwesen
als treuer Berater die schwachen wirtschaftlichen Kräfte
zu stützen u. die gesunden zu fördern, zum Wohle des
Einzelnen wie der Gesamtheit. Aus diesen Gründen
wird wohl die vorstehende Mitteilung auch gerechtfertigt
erscheinen, umso mehr, als damit Niemand beleidigt
werden soll. Ferner ist auf Seite XX des Festbuchs
ein sehr bedauerlicher Irrtum enthalten, welcher der
Berichtigung wert ist. Dort ist nämlich zu lesen, daß
nach 25jährigem Gebrauch die alte Fahne des „Säng-
erbunds“ reparaturbedürftig geworden und diese Repara-
tur durch die Frau des damaligen Präsidenten W. Dienst-
sen. ausgeführt worden sei. Diese Angabe entspricht
nicht der Tatsache. Die alte Fahne war gänzlich un-
brauchbar geworden und ist daher die heute noch vor-
handene Fahne im Jahre 1886 von Frau D. vollstän-
dig neu angefertigt worden. Eine ganze Anzahl älterer
Mitglieder des Sängerbunds und noch andere glaub-
würdige Personen können dieses bestätigen. Das Mittel-
stück der alten Fahne hängt eingeraht als Reliquie
in der Sängerstube im Hirsch, während auch dem Mittel-
stück der neuen Fahne die Jahreszahl 1886 eingestickt
ist. Die alte Fahne war so verschleift und beschmutzt,
daß nicht der geringste Teil davon zu der neuen Fahne
verwendet werden konnte. Es ist diese Berichtigung
umso mehr gerechtfertigt, als die Arbeit nicht nur eine
sehr schwierige, sondern auch für die Arbeiterin eine
recht kostspielige war, indem dieselbe die nicht unbe-
deutende Kosten zum größten Teil aus eigenen Mitteln
bestritten hat.

Der Wahrheit, die Ehre!

Es soll nun noch auf eine weitere unrichtige An-
gabe im Festbuch hingewiesen werden. Auf Seite IX
steht geschrieben: „Nach 1815 fallen die Reste der
alten Flörsheimer Ortsbefestigung“. Allerdings nach
1815 — denn erst im Jahr 1842 wurde das erste neue
Haus in Flörsheim — das Haus des Herrn H. Messer
von dem damaligen Feldschützen Lorenz Dieser gebaut
und das erste Stück der alten Festungsmauer abge-
brochen. Die Bautätigkeit setzte damals nur langsam
ein und als noch im Jahr 1882 das jetzige Schwefel-
haus an der Grabenstraße von einem Herrn Buch aus
Weilbach als Wohnhaus gebaut wurde, mußte die alte
Grabenmauer erst niedergelegt werden. Aber auch heute
noch sind die Mauern und der Turm an der Bestigung
des Herrn Dr. Noerdlinger, sowie der große Turm an
der Mainseite noch Wahrzeichen längst verschwundener
Zeiten. Die Zeit von 1815—1912 umfaßt nahezu ein
Jahrhundert und wenn noch weitere hundert Jahre im
Zeitenstrom untergegangen sein werden, dann werden
immer noch Reste der alten Flörsheimer Ortsbefesti-
gung zu finden sein. Dem Sängerfest wünschen wir
einen guten und schönen Verlauf und dem „Säng-
erbund“ ein ferneres Blühen und Gedeihen. W. D.

Kath. Jünglingsverein. Die Mitglieder nehmen am Fackelzug
heute Abend um 8^{1/2} Uhr teil. Sammelpunkt ist der Schul-
hof bei der Kirche. Ebenso beteiligt sich der Verein Pfingst-
montag am Festzug. Treffpunkt ist an diesem Tage Schul-
hof 1 Uhr Aufstellung 1^{1/2} Uhr in der oberen Taunusstr.
Den Anordnungen der Festordner ist Folge zu leisten. Alle
erscheinen.

Musikgesellschaft Lyra. Die Mitglieder der Lyra werden gebeten
Montag Nachmittag bei Gastwirt Adam Beder einzufinden.
Abmarsch 1 Uhr. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Zum Pfingstfest.

Die Bezeichnung als das liebliche Fest ist für das Pfingstfest zu einer sprichwörtlichen geworden, und das mit Recht, denn das Pfingstfest ist uns das Hochfest des Frühlings. Empfinden wir auch schon am Osterfest das Erwachen der Natur, ihre volle Auferstehung pflegt uns doch für gewöhnlich, wie auch diesmal, erst die Zeit der Pfingsten zu bringen.

Aber das Pfingstfest ist für uns mehr, hat für uns einen tieferen Sinn als den eines Frühlingsfestes. Es ist ein Fest von erster Bedeutung für unser ganzes Volksleben, ja für die gesamte Kulturentwicklung unserer Erde. In jenem ewig denkwürdigen ersten Pfingstfest wurde das gewaltige Werk errichtet, welches der in den Banden der Auferstehung ringenden Menschheit ein neues Leben in einer neuen Welt gebracht hat. In erregender Weise wird uns die heilige Begeisterung geschildert, die an dem 50. Tage nach Ostern (aus dem griechischen Pentecoste, d. h. 50 Tage, ist das Wort Pfingsten entstanden) die in Jerusalem aus fast aller Herren Länder zusammengeströmte Volksmenge ergriff und in ihnen das Verständnis und das Gefühl für die neu verkündete Lehre weckte.

Das Pfingstfest bezeichnet den Eintritt des Christentums aus der Weltabgeschiedenheit in die Weltgeschichte. In jenem Tage wurde zum ersten Male empfunden, daß das menschliche Geschlecht, wieviel trennende Schranken auch im einzelnen bleiben mögen, eine große Gemeinsamkeit bildet, die, wie sehr die Art und Form des Strebens im einzelnen von einander abweichen mag, doch in letzter Linie dem gleichen hohen Ziele zutreibt, dem irdischen, dem geistigen und dem materiellen Fortschritt des Menschengeschlechts.

Freilich, wie westwärtig die Verkündung des Christentums in den Entwicklungsgang der Menschheit eingegriffen hat, so fehlt doch noch vieles, sehr vieles daran, daß alle seine Lehren in die Tat übergeführt würden, und gar manches erblichen wir, was wir als unchristlich bezeichnen und verurteilen müssen. Das Gebot, daß wir unsere Feinde lieben sollen wie uns selbst, hat in der rauhen Wirklichkeit noch nicht zur Wahrheit werden können, und noch immer wirkt zwischen den Völkern nicht nur, sondern auch oft genug zwischen den Mitgliedern eines Volkes weit stärker als das, was uns einigt, das, was uns trennt. Und dennoch, wie kleinmütig wäre derjenige, welcher an dem Fortschritt der Menschheit verzweifeln wollte, weil noch lange nicht alle Forderungen des Christentums erfüllt worden sind und in abschbarer Zeit nicht zur Erfüllung kommen werden! Sehen wir doch überall ernste Bestrebungen zur Milderung des rauhen Grundgesetzes: das letzte Heil, das höchste liegt im Schwert! Lehrt uns doch der Rückblick auf eine neunzehnhundertjährige Entwicklung, daß, während einst der Zustand des Krieges der gewöhnliche und der des Friedens eine Ausnahme war, heute bewußt der Zustand des Friedens der gewöhnliche und der des Krieges ein Ausnahmezustand ist. Hat sich doch sogar gegenüber den barbarischen Gebräuchen einer früheren Zeit ein Recht im Unrecht, ein Kriegrecht herausgebildet, und mit wachsendem Erfolg sehen wir die zivilisierten Nationen den Appell an das Schwert durch den an das Völkerverständnis, das immer mehr als ein Recht der Völker erkannt wird.

Aber wenn die Ententen, Bündnisse, oder wie man sonst die Verständigungen der Nationen bezeichnen mag, eine festere Verankerung der Beziehungen zwischen den Völkern bedeuten, wenn die bei den Interessengegensätzen der Nationen nun einmal unvermeidlichen Konflikte in wachsendem Maße einer unblutigen Lösung, einer scheidlich-friedlichen Verständigung zuneigen, weshalb sollten wir nicht daran glauben, daß auch innerhalb der Grenzen eines Volkes der Geist der Versöhnlichkeit, die Reigung zum Verstehen des anderen und damit zur Verständigung sich dereinst siegreich erweisen werde. Es ist eine schöne, eine erhebende Vorstellung, daß einmal der Geist wahrer Liebe und Menschlichkeit über alle ausgegossen werden wird, daß die Menschlichkeit über die Selbstsucht, die Liebe über den Haß triumphieren werden. Wohl wissen wir nicht, wann diese Zeit sich erfüllen wird, aber wir sollen daran glauben — denn dies ist ein stärkender, ein fördernder Glaube — daß sie einmal kommen wird. Ein triebkräftig Samenorn kann lange in der Tiefe des Erdbodens verborgen ruhen und geht doch endlich auf, wie der Weizen in den Mumienfärgen Ägyptenlands!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Präsident der württembergischen Abgeordneten-Kammer, von Bayer, weilt gegenwärtig in Berlin. Der Aufenthalt soll damit zusammenhängen, daß Bayer als Nachfolger des Reichspräsidenten Kämpf in Aussicht genommen ist, da man mit der Möglichkeit des Austrittes des Reichspräsidenten zu rechnen habe. Präsident von Bayer hat auf der Landesversammlung der württembergischen Volkspartei endgültig erklärt, daß er den Posten des Präsidenten der württembergischen Abgeordneten-Kammer nicht mehr annehme und auch auf ein Landtagsmandat verzichte.

Die Agrarkommission des preussischen Herrenhauses hat das Gesetz, betreffend die Entwässerung des linksrheinischen Rheinflusses mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Der preussische Landtag wird am 8. Juni bis 22. Oktober vertagt werden.

Die zweite elsass-lothringische Kammer nahm einen Antrag an, wonach die Verfassung von Elsaß-Lothringen nur durch Landesgesetz aufgehoben werden könne. Freiherr Jörn von Vulach erklärte im Namen der Regierung, der Antrag sei für sie unannehmbar.

Der russische Botschafter in Berlin, Graf v. Osten-Sacken, ist in Montecarlo verstorben. Graf v. Osten-Sacken, der lungenleidend war, hat ein Alter von 92 Jahren erreicht.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag zu Sturzszenen zwischen dem Zentrum und dem Landwirtschaftsminister. Herr von Schorlemer hatte bei der zweiten Lesung des Verfassungsgesetzes die Befürchtung ausgesprochen, daß die Polonisierung verfallen. In der Donnerstag-Sitzung kam Abg. Marx (Ztr.) auf diese Angriffe zurück, als er einen Antrag begründete, die Abstimmung über das Gesetz nach 21 Tagen zu wiederholen, weil es eine Bestimmung der Verfassung, die Freizügigkeit, aufhebe. Das Zentrum habe stets darauf hingewiesen, daß katholische Ansiedler zurückgesetzt würden. Der Minister habe das durch seine Worte bestätigt, und er gebe seiner tiefsten Betrübnis und flammenden Entrüstung über diese Worte Ausdruck. (Stürmische Zustimmung im Zentrum.) Der Landwirtschaftsminister erklärte, er habe natürlich nicht sagen wollen, daß katholische Ansiedler überhaupt nicht angesiedelt werden dürften, sondern nur betont, daß erfahrungsgemäß das Deutschtum in polnischer Umgebung leicht unterliege, und daß die gemeinsame Konfession dies begünstige. (Stürmische Hör! Hör!-Rufe im Zentrum.) Er glaube, daß sein Vater, den man gegen ihn zitiere, heute nicht anders urteilen würde. Der Abgeordnete v. Kardorf unterstützte den Minister, erklärte es aber für unglücklich, daß ein preussischer Beamter, wie der Oberlandesgerichtsrat Marx, seiner Regierung Verfassungsbruch vorwerfe. (Stürmische Entrüstung im Zentrum.)

Graf von der Osten-Sacken hatte den Berliner Botschafterposten seit dem Jahre 1895 inne. Als Sohn des bekannten russischen Feldmarschalls am 26. März 1831 geboren, trat er 1951 in das Auswärtige Ministerium, war während des Krimkrieges dem Oberbefehlshaber in Sebastopol beigegeben und war dann auf diplomatischen Posten in Haag, in Madrid, Bern



Graf v. Osten-Sacken

und Turin tätig. 1869 war er Ministerresident in Warschau und wurde 1880 Gesandter in München. Nachdem er 1882-1884 im Auswärtigen Amt in Petersburg beschäftigt war, übernahm er aufs Neue den Posten als Gesandter in München und Darmstadt, welchem er bis zu seiner Berufung nach Berlin inne hatte. Graf Osten-Sacken war einer der wenigen noch lebenden Diplomaten der alten Schule.

In Groß-Berlin fanden Mittwoch abend 32 Protest-Versammlungen statt mit der Tagesordnung: Die Wahlrechtsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus. In allen Versammlungen ist eine entsprechende Resolution angenommen worden. Nach Schluß der Versammlung in den Pharus-Sälen bildete sich ein Demonstrationstrupp von 1500 Personen, die unter dem Gesang der Arbeiter-Marschälle die Straßen durchzogen. Am Volkstempel wurde der Zug durch ein Schuttmannsaufgebot zerstreut. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Ceskerreich-Ungarn.

Graf Stefan Tisza ist am Mittwoch zum Präsidenten des ungarischen Reichstages gewählt worden. Die Wahl erfolgte unter Standesherrn, wie sie selbst in diesem Parlament zu den Seltsamkeiten gehören. Die Jusz-Partei versuchte, die Wahl zu verhindern. Raum hatte die Abstimmung begonnen, als der Abgeordnete Kovacs, als Anhänger Juszis die Urne umwarf. Abgeordnete der Mehrheits-Partei stürzten hinzu und ohrfeigten Kovacs. Nun eilten dessen Freunde ihm zu Hilfe und es kam zu einer Prügelei, die längere Zeit dauerte. Als die Obstruktion einfiel, daß sie gegen die Mehrheit machtlos war, verließ sie den Saal und Graf Tisza wurde mit 210 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Ministerpräsident Graf Stürgki hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sein Rücktrittsgesuch überreicht. Der Kaiser hat die Demission vorläufig nicht angenommen.

Rußland.

In Petersburg werden als Kandidaten für den Berliner Botschafterposten an Stelle des verstorbenen Grafen von der Osten-Sacken General-Adjutant Fürst Engalitschew, sowie der russische Militär-Bevollmächtigte in Berlin, Generalleutnant Tatischew genannt. Die meisten Aussichten soll Fürst Engalitschew besitzen.

Frankreich.

Der „Matin“ schreibt: Die sonderbare Haltung, die die republikanischen Partei-Gruppierungen der Kammer an den Tag legen, gibt Anlaß zu lebhaften Kommentaren. Die von verschiedenen Mitgliedern der radikalen und radikal-sozialistischen Gruppen verfolgte Politik findet nicht überall eine günstige Beurteilung. Einige Abgeordnete wünschen, daß ihre politische Freiheit unangefastet bleibe und es geht bereits davon die Rede, daß sich neue republikanische Gruppen bilden werden. Man erwartet mit großer Spannung, welches Ergebnis die Plenarsitzung haben wird. Die republikanische sozialistische Gruppe, sowie die demokratische Linke, der auch Etienne und Dechanel angehören, werden an dieser Versammlung nicht teilnehmen. Das Resultat der Sitzung bleibt daher sehr ungewiß.

England.

Ueber die Reise Lord Halsbans nach Deutschland wird mitgeteilt, daß auch die Frage eines neuen englischen Botschafters in Berlin hiermit in Zusammenhang steht. Dieser neue englische Botschafter soll gewissermaßen ein Gegenstück zur Ernennung Marschalls in London bedeuten. Es ist wahrscheinlich, daß Lord Halsbane selbst den Botschafterposten in Berlin erhalten wird.

Marokko.

Infolge energischen Vorgehens des deutschen Gesandten, Baron Sedendorff, wurden die von dem französischen Militärposten in Arbua gefangenen Arbeiter der Reuschhaufen-Farm und der Schutzhof des deutschen Kaufmanns Zimmermann dieser Tage endlich freigelassen.

Das „Journal“ meldet aus Adschaba: Am 19. ds. Mts. operierte die Kolonne des Generals Girardot in der Nähe von Kriffsea. Sie wurde von einem Teil der Harla in der Gegend des Moluha-Flusses angegriffen. Nach zweitägigem Kampf wurden die Eingeborenen zurückgeschlagen. Die französischen Truppen wurden durch Artillerie-Feuer wirksam unterstützt. Auf französischer Seite fielen 10 Legionäre und ein algeri-

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Feld.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Sollte es denn für mich noch etwas Gutes geben? Himmel dieses Mädchen! Ich habe sie geachtet und mich dazu, und nun hat es mich doch in ihrer Nähe wie Sturmslut gewackelt... Ich wollte ja auch besetzt sein — aber...

„Nein, aber“, versetzte Ventnant von Klinkworth ziemlich ernst. „Was haben Sie mir denn all die Tage vordemonstriert? Sie hätten das Kastmädchen wieder einmal gründlich satt und die Weiber dazu. Was die Lebewelt so nennt! Diese künstliche Ware, die Liebe bescheln muß, will sie ihre Genugthuung vordecken... Aber auch jene anderen Frauen haben Sie satt, die nach dem schönen Offizier ihre Lasset auswerfen, um ihn ins Ehejoch zu spannen. Die haben Sie erst recht über! Diese Mütter, die so gut Bescheid wissen, und die so gern die Schulden bezahlen, die im Leichtsinne gemacht worden sind... Bei Ihrer Braut ist dies anders, und an der Mutter, fürchte ich, haben Sie fast eine Geanerin.“

„Ach, das thut nichts! Die Schönste, die lieblichste Braut ist doch mein... Armes Mädchen! Allzuviel Liebe tangt nicht. Ich weiß es aus Erfahrung — habe ich doch in manche Ehe geschaut, mit Willen studiert für die eigene Ehe, die einmal recht süß, verträglich und kontraktmäßig ausfallen sollte. Alles verbrieft und versiegelt! Du hast Deine Rechte, ich die meinen. Nun auch mir dies passieren!“

Nun lege ich mir ein Racepferd zu und brauche doch einen gültigen, stierischen, bummelhaften und soliden Pony, der sich auch mal übers Ohr hauen läßt, ohne hinterher wochenlang an allen Gliedern zu zittern... Arme Heiti, armes Mädchen!“

„Netter Vergleich, Kamerad“, lachte Klinkworth. „Ach, Sie

glauben ja selbst nicht, was Sie sagen! Sie sind rasend in Ihr Bett verliebt.“

„Ja, leider bin ich es!“ behauptete Buffo. „Dennoch ist meine Liebe viel besonnener als Eitras Liebe. Eittra reißt mich mit fort! Eigentlich möchte es aber umgekehrt sein.“

„Wozu dieses Gräbeln?“ redete Klinkworth ihm zu. „Das Glück strahlt Ihnen ja doch aus den Augen. Beneidenswerter Mensch!“

„Ja, ja, ich bin glücklich!“ rief Buffo in heller Freude. „Wie im Rausch bin ich! Himmel, dieses Mädchen! Ich habe sie emporgeschoben, mit diesen meinen beiden Armen emporgeschoben droben bei den springenden Wassern und den blühenden Linden. Ich mußte etwas thun, um den Ueberdruß an Kraftgefühl, an unabhängiger Daseinslust in mir zu paralysieren. Diese Glückszuversicht, die liebe Liebliche so über mich zu halten mit starken Armen. „Mädchen, ich zerbreche Dich ja, wenn ich will!“ Und sie jauchzend und doch so ruhig, so glänzig, bei mir sich keiner Gefahr bewußt: „Du wirst mir nie ein Härchen krümmen, Buffo!“ — Sanft und zart habe ich sie wieder heruntergelassen, sanft und zart, beinahe ein bisschen abbitend, habe ich sie gefaßt. Dieses schöne, reine Vertrauen! Es rührt, es macht förmlich ängstlich obgleich ich sonst kein Hofensuk bin.“

„Nun sehen Sie! Sie werden ein brillanter Ehemann werden“, gab Klinkworth seiner Freude Ausdruck. „Sie denken ja nicht mal ans Geld bei der ganzen Geschichte: idealer können Sie also kaum sein.“

„Ja, wahrhaftig ich nähme sie, wenn sie auch ein armes Mädchen wäre! Ich ginge mit ihr irgendwo hin, wo ein Exzellenz auch zu Hade und Spaten greifen darf und verdiente Brot für sie. Ja, ich thäte es!“

Er sprang auf, schritt hastig im Gemach auf und ab, blieb wieder stehen und schaute sinnend in die Ferne, als winkte ihm dort ein Bauerland: eine wilde, wüste Kiste.

„Ja, sie würde betteln gehen für mich“, murmelte er. „Warum werke ich nicht alles hin? Ich habe ja starke Arme, ich kann arbeiten. Und sie erbetet gern das Nötigste, denn sie liebt Dich! Laß hier den Bettel, Bettel sein, nimm ein hartes Leben auf Dich! Nur so reitest Du ihre Liebe und Deine Liebe vor dieser schredlichen, von Dir so wohlgekannten Ueberfüllung.“

Als er sinnend stand, fiel sein Blick auf seine weichen, frauenhaft schönen Hände. Er lachte laut auf. „Wahrhaftig! Die Liebe macht verrückt! Ich übertreffe ja noch meine kleine Heiti!“

Nach Jean von Krosinsky war von dem Taumel der beiden Glücklichen mit fortgerissen worden.

Als das Brautpaar vor ihr gestanden und um ihren Segen gebeten hatte, war über sie wieder der Glaube an eine sonnig-belle Zukunft Eitras gekommen. Sie hat dem schönen Offizier im Stillen manchen Argwohn ab. Jetzt konnte man Vieles auch unmissig einen Geizhals nennen. Er that mit Vergnügen alles, was Eittra nur als Wunsch in den Augen stand. Jetzt gab es auch bei den Brautleuten nur einen Willen.

Wenn dieses äußerlich so bevorzugte Paar auf der Straße, im Dampfboot, an irgend einem Vergnügungsort erschien, so wendeten sich unwillkürlich aller Blicke ihm zu. Nicht nur, weil man wirklich schöne Menschen selten genug sieht, sondern, weil über Gang, Haltung, über den Ausdruck der Blicke der beiden ein Liebesüberdruß gebreitet lag, der noch ganz anders fesselte, als die herrlichen Gestalten es thaten. Für Eittra wenigstens gab es auf der Welt nur noch einen Menschen: Buffo Liebenau.

Krau von Krosinsky nahm also Eittras Wahl wie ein zwingendes Maß hin. Sie sah sich von dem Bunde der Liebenden völlig ausgeklüffelt, und sie konnte es nicht einmal zu eifersüchtigen und bitterem Fühlen bringen. Denn wer könnte auf die Dauer der Verkörperung von Jugend und Freude widerstehen? Eine ihr völlig unerwartet kommende Botchaft schredete Eittra

mer Schöpe. General u. s. w. nach Merode ausgebrochen. Zwischen ihm und dem General Girardot sind wichtige Beschlüsse gefaßt worden.

Hof und Gesellschaft.

Wie das „Neue Wiener Journal“ von autoritativer Seite erfährt, sind alle Gerüchte von der angeblich bevorstehenden Rehabilitierung des Erzherzogs Ferdinand Karl frei erfunden.

Reise der Königin von Holland nach Paris. Wie nunmehr mitgeteilt wird, wird die Königin von Holland auf ihrer Reise nach Paris von der Großmeisterin des Hofes der Königin und zwei Ehren Damen begleitet sein, ferner vom Chef und Unterchef des Militär-Kabinetts, einem Ordonnanz-Offizier und dem Direktor der Privatkanzlei. Der Prinz-Gemahl wird sich in Begleitung eines Flügel-Adjutanten befinden.

Zum Krieg um Tripolis.

Der deutschen Botenschaft wurde die Ausrückung aller Italiener mitgeteilt. Die Abreise der Italiener hat bereits begonnen.

Dieser Tage ging das Gerücht, daß der italienisch-türkische Konflikt vor eine europäische Konferenz zu bringen sei. Der „Tempo“ bestätigt, daß zwischen den Mächten diese Frage erwogen würde und fügt hinzu, jeder Versuch dieser Art würde die aufrichtige Unterstützung der französischen Regierung finden.

Aus aller Welt.

Vertraute Bank. Der Bankier Lillenthal, alleiniger Inhaber des Wechselgeschäfts G. Lillenthal in der Jägerstraße in Berlin ist verschwunden. Schon seit einigen Tagen waren an der Börse ungünstige Gerüchte über das Bankgeschäft verbreitet. Jetzt ist es denn auch zum Zusammenbruch der altbekannten Firma gekommen.

Der begnadigte Duellant. Der Reserveleutnant im 2. Garde-Mann-Regiment, Oswald Freiherr von Nidhofen, der am 10. Mai v. J. den Kunstmalers- und Leutnant der Landwehr Wilhelm von Gaston im Duell erschossen hat, ist nach achtmonatlicher Festungshaft begnadigt worden. Freiherr von Nidhofen war vom Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion Schöneberg wegen Duell mit tödlichem Ausgang zu 2 Jahren Festung verurteilt worden.

Kardinal Kopp schwer erkrankt. Aus Anlaß der schweren Erkrankung des Fürstbischöflichen von Breslau, Kardinal Dr. Georg Kopp, bringen wir heute das Bild des Genannten. Der erkrankte Kirchenfürst ist am 27. Juli 1837 in Duderstadt geboren, hatte zuerst einen anderen Beruf ergriffen und studierte dann in reiferen Jahren Theologie, da er in früherer Jugend aus Mangel an Mitteln zum Studium mehrere Jahre in Hannover eine Stellung als Telegraphenbeamter inne hatte. 1858 bis 1861 besuchte er die theologisch-philosophische Lehranstalt in Fuldaheim und wurde 1862 zum Priester geweiht. 10 Jahre später wurde Dr. Kopp Domkapitular und Generalvikar in Hildesheim, 1881 Bischof zu Fulda, nachdem er bereits früher von Bismarck zum



Georg-Kardinal Kopp, Fürstbischof zu Breslau.

papstlichen Hausprälaten ernannt war. Von Fulda ist er am 9. August 1887 auf das Fürstbistum Breslau berufen. 1884 in den Preussischen Staatsrat und 1886 vom König auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen, war Dr. Kopp stark an den die Malgefeße ausübenden und abändernden sogenannten Friedensgesetzen von 1886 und 1887 beteiligt. Seine Erhebung zum Kardinal fand am 16. Januar 1893 statt. Kardinal Dr. Kopp ist auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des schlesischen Landtages, sowie Landeshauptmann-Stellvertreter von Schlesien.

Mordprozeß. Der 20jährige Hausdiener Wittich, der am Morgen des 6. März in einer Schankwirtschaft am Spittelmarkt einen Raubmordversuch an der Wittin verübte, wurde vom Berliner Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf der Bahnstrecke Jag-nansl-Zudobnow an der schlesisch-russischen Grenze sind zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei 12 Wagen zertrümmert wurden. 5 Bahnbeamte wurden lebensgefährlich verletzt. Ein Wagen war mit Zündhölzern beladen, die Feuer zündeten. In Ru standen alle Wagen in Flammen. Bei den Löscharbeiten erlitten drei Mann schwere Brandwunden.

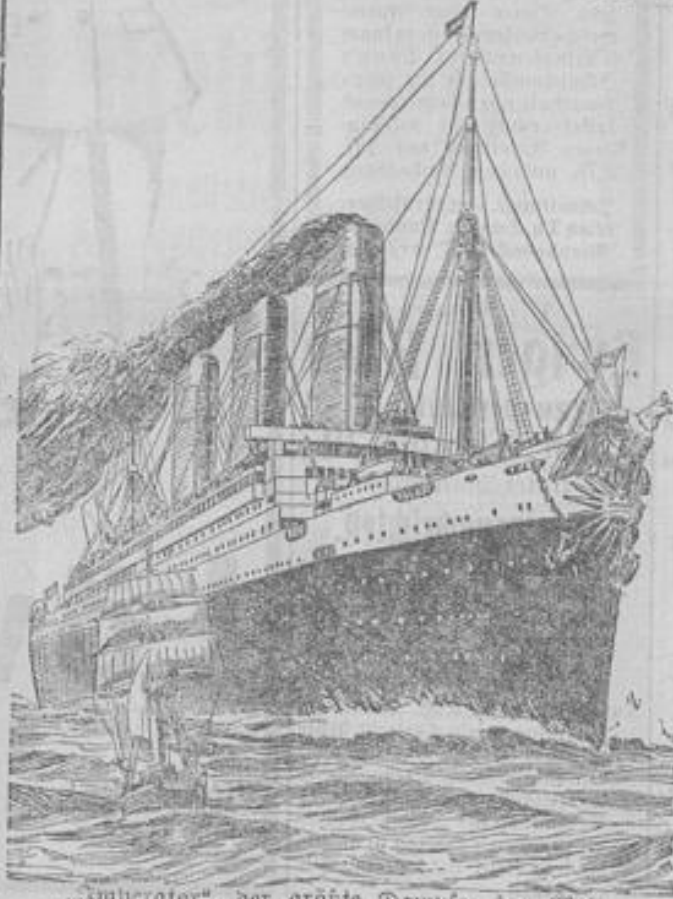
Ausgefundene Wrackstücke. Der von der Ostsee in Kiel eingetroffene italienische Dampfer „Adele“ hat bei Bornholm Schiffstrümmern und ein Holzstoß mit zwei Leichen von dem Dreimastschoner „Agnes“ aus Raumo gesichtet. Der Schoner, der nach Flensburg bestimmt war, ist zweifellos mit seiner aus 8 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

Skelett-Fund. Aus Prenzlau wird berichtet: Bei der Ausgrabung eines Kellers im Garten eines Handschuhmachers wurden in 1/2 Meter Tiefe zwei neben einander liegende Menschen-Skelette gefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen vor langen Jahren verübten Doppelmord handelt.

Flüchtiger Bankier. Der Lemberger Bankier Markus Kanner ist nach Hinterlassung von mehreren hunderttausend Kronen Wechsel-Verbindlichkeiten geflüchtet.

Der Stapellauf des „Imperator“.

Der Kleindampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Imperator“ ist Donnerstag vormittag um 9.45 Uhr auf die Sekunde pünktlich und mit absoluter Präzision auf der Vulkanwerft vom Stapel gelaufen. Die Beteiligung des Publikums war ganz enorm. Viele Tausende hatten auf den Tribünen der Werft Platz gefunden, und noch viel größer war die Zahl derer, die von Dampfern und Fahrzeugen aller Art, sowie von dem



„Imperator“, der größte Dampfer der Welt.

Patent aus das grandiose Schauspiel beobachteten. Der Kaiser traf um 9 Uhr auf der Werft ein und begab sich sofort in Begleitung des Bürgermeisters Burchard, des Generaldirektors Wallin und des Direktors Flohr vom Vulkan auf die Tauffanzel. Darauf hielt Bürgermeister Burchard die Festrede, in der er auf den Werdegang der Hamburg-Amerika-Linie des näheren einging und dem Kaiser den Dank Hamburgs absprach, daß er den maritimen Gedanken in das Reich hineingetragen und das ganze deutsche Volk dem Meere vermählt habe.

Vermischtes.

27 Teufel und kein Bräutigam. Ein trübes Aukturbild entrollte sich kürzlich vor dem Amtsgericht zu Czernowitz, vor dem ein Zigeunerpaar wegen Betruges stand. Der „Bester Lloyd“ berichtet hierüber folgendes: Die Zigeunerin Mosmann versprach einem Dienstmädchen, ihm einen Bräutigam zu verschaffen, wenn es ihr fünf Kronen schenke. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Zigeunerin ein, um mit Hilfe von 27 Teufeln den Bräutigam zu erhalten. Die fünf Kronen genügten natürlich nicht, da die 27 Teufel für die geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Zigeunerin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschwindelt hatte, kam der große Tag, an dem der Bräutigam erscheinen sollte. Das Mädchen mußte in ein Glas ihre goldenen Ringe und Ohrringe werfen. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Zigeunerin das Tuch wegzog, waren die goldenen Ringe und Ohrringe verschwunden, dafür befand sich aber in dem Glas ein lebendiger — Laubfrosch, der dem jungen Mädchen als Bräutigam vorgestellt wurde. Er sei von den 27 Teufeln verzaubert, werde aber in vierzehn Tagen von den Teufeln, die durch die Geldpenden befriedigt seien, verwandelt werden. — Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der vor der Verzauberung gewesen. Das Mädchen nahm hoffnungsfreudig den Laubfrosch mit nach Hause und wartete 14 Tage, um die Verwandlung des Frosches in einen jungen Grafen zu erleben. Variete vierzehn Tage, drei Wochen und einen Monat; dann verlor es die Geduld und ging zur Polizei, um dort sein Geld zu klagen. Hier erzielte die Frichte neben einer gewissen Teilnahme die größte Heiterkeit, die sich vor Gericht fortsetzte, als der Frosch, der sich immer noch nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Zigeunerin erhielt zwei Jahre schweren Kerker zubüßt. Der verzauberte Graf wurde vom Gericht mit Ver Schlag belegt.

Abänderung des Reichsbriefstauengesetzes. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge sind gegenwärtig Er-wägungen im Gange, die sich auf die Abänderung des Reichsgesetzes über den Schutz von Briefstauen und den Briefstauenverkehr im Kriege beziehen. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wird beim Militär-briefstauen besonderer Schutz gegen Zueignung oder Tötung gewährt, ferner werden die Tiere auch von den angeordneten Sperrzeiten für den Taubenflug, die auf Grund landespolizeilicher Bestimmungen erlassen sind, in gewissem Umfang ausgenommen. Diese Ausnahmen erstrecken sich auch auf alle Briefstauen, die der Militärverwaltung nach Vorschriften, die von ihr besonders erlassen wurden, zur Verfügung gestellt werden. Es hat sich nun herausgestellt und wird als Uebelstand empfunden, daß die Taubenhaltung in manchen Bezirken einen solchen Umfang angenommen hat, daß die Landwirtschaft einen empfindlichen Schaden durch selbernde Tauben erleidet, was namentlich zur Saatzeit der Fall ist. Die Klagen lassen erkennen, daß die Tiere zum Teil in recht weitgehender Weise die Felderbestellung beeinträchtigen, so daß hiergegen unbedingt Abhilfe nottut. Gleichzeitig hat sich gezeigt, daß die geltenden Bestimmungen über die Sperrzeiten für Tauben ganz wirkungslos werden, da eine Kontrolle darüber, ob tatsächlich Briefstauen oder andere Tauben während der polizeilichen Sperrzeit selbstern, nicht durchführbar ist. Da nun die Briefstauenhaltung angesichts der neuzeitlichen Entwicklung der Flugtechnik und der drabloschen Telegraphie für die Landesverteidigung erheblich an Bedeutung verloren hat, dürfte eine entsprechende Abänderung des Reichsbriefstauengesetzes, um den Klagen Abhilfe zu schaffen und ohne berechnete Interessen zu verletzen, vor-genommen werden können.

aus ihrer Glückseligkeit läßtlings empor. Doktor Bruno Stein hatte sie zu seiner Ludival-Erbin eingesetzt!

Die hierauf bezügliche Stelle des Testaments lautete: „Meine sicher angelegten Baviere, (solate das Verzeichnis derselben) mein Haus in G. und die „Villa Henrietta“ fallen Fräulein Henrietta von Krosinsky zu. Schon als Fräulein von Krosinsky im Mai die Weibe meiner Villa polkzog, habe ich den wohlwogenen Entschluß gefaßt, ihr im Falle meines Ablebens meine sämtlichen Liegenschaften testamentarisch zu vermachen. Ich, der ich den Prozeß Regendaug gerührt und zur die Krosinsky'schen Damen gewonnen habe, fühle mich bewogen, über mehr Vermögen ganz ebenso zu bestimmen, wie Herr Arnold Regendaug.“

Rechtsanwalt Stein hatte keine Verwandten beisehen. Niemand war berechtigt, den in tabellös klarer Weise, ohne jeden Formfehler abgefaßten, letzten Willen anzugreifen. Die Stadt G. mochte immerhin noch froh sein, ihren Wohlthätigkeitsanstalten bedeutende Legate zugesichert zu sehen.

Ebenso war auch der Sekonde-Leutnant Buffo von Diebenau mit einem Legat von fünfzehntausend Mark bedacht worden. „Um Gotteswillen, befreie mich von diesem Gelde! Wie könnte ich im Besitz dieser Erbschaft auch nur einen Tag ruhig sein! Bruno Stein war von Sinnes, als er dieses entsetzliche Testament nieder schrieb!“

Etta sprach diese Worte lebend, zu Tode erschrocken, zu ihrem Verlobten, der sehr gleichmütig dreinschaute. „Aber Kind, wozu die ganz unndrige Angst?“ sprach er, sie mit einer Liebschöpfung beschwichtigend.

Er blickte sich, ihr zu antworten: „Mein liebes Herz, das habe ich ja längst gewußt!“ Er ließ es sich nur angelegen sein, die Aufregung zu beruhigen.

„Vorerst keine Angst, keine Hetze“, redete er ihr zu. „Es ist nicht so schlimm damit, als Du denkst. Ich sagte es Dir ja

schon früher. Dem magdest keinen Menschen durch seine Ver-süßung. Er giebt aber dem Mädchen, das er liebt, die Stellung im Leben, welche sie als seine Gattin beisehen hätte. Wäst Du ihn darum tabeln? Wenn Du nun Steins Frau geworden wärest, gehörte Dir dann weniger, was Dir heute durch Rechtspruch zufällt? Glaube mir: auch Fräuleinchen scheuen sich nicht, von Freunden ererbtes Geld anzunehmen. Dir aber stand der Rechts-anwalt nahe.“

„Eben deshalb!“ beharrte sie. „Als Steins Frau wären auch mir Pflichten geworden. Ich will mich dieses Geldes entledigen, das dennoch nicht die Liebe gegeben hat! Denn Bruno Steins Schreiben enthält eine Drohung. Ich verstand sie bisher nicht. Jetzt, nach Kenntnis seines letzten Willens, ist mir sein Handeln klar. Er hat mir Dich gewissermaßen in die Hände gespielt.“

„Nun, und wenn schon, keine Hetze. . . ? Dankst Du ihm das nicht?“ fragte er, sie mit feinen Blicken liebtend.

„Er wagt Strafe und Unglück zu nennen, was mein ganzes Glück ausmacht“, sagte sie trüßig. „Das macht mir sein elendes Gold vollends verhaßt. Und dann: ich hätte Dich doch gefunden! Als seinen Händen Dich empfangen zu haben, gleichsam auch als Geschenk, wie diese Erbschaft — es ist meinem Stolz ein unerträgliches Gebaule. Du mußt das empfinden wie ich.“

„Erlaube, meine süße Romanin!“ ein kleines Spottlächeln suchte über seine beweglichen Züge, „erlaube, daß ich mich zu einer etwas weniger subtilen Auffassung der Sachlage beehme. Erstens: Bruno Stein hat recht gehabt, als er in mir das Unglück Deines Lebens sah. Ich will mich durchaus nicht besser machen, als ich bin.“

„Buffo, ich bitte Dich, davon kein Wort.“

„Halbes, ich schweige schon“, sagte er resigniert. „Also weiter: Du sagst, Stein wollte Dich mit dieser Erbschaft mehr strafen als erfreuen. . . Wer möchte darauf einen Eid ablegen? Meiner Ueberzeugung nach ist Geld nun mal zum Leben notwendig. Da man es nicht stehlen kann, so darf man denen,

welche es einem ungeschmälert zukommen lassen, schon eine kleine Marotte nachsehen.“

Sie schien die Worte wenig beachtet zu haben. „Warum bist Du nicht der Erbe geworden?“ fragte sie. „Aus Deiner Hand hätte ich auch diesen Besitz gern genommen. Er konnte so handeln. Ihr waret Freunde.“

„Ja!“ Er suchte bebauernd die Abseln. „Es ist doch mal nicht so, Kind!“

„Lachend, zärtlich-lauernd, neckisch fuhr er fort: „Ob ich Dich wohl dann geheiratet hätte, meine Hetze?“

Sie schaute ihm freimütig ins Gesicht. „Gewiß!“ sagte sie überzeugt. „Wie Du mich auch heiratet wärest, wenn ich nicht erbe.“

„Nun natürlich! Da ich ja nichts von diesen Privat-angelegnissen Steins gemerkt habe“

„Ich darf also ablehnen?“

„Nein, Etta“, sagte er bestimmt. „Das biete denn doch die Romantik auf die Erde treiben! Liebtst Du Dich weniger, was ging es mich an, ob Du Dir Schaden antust? Aber zu Deinem Augen und Fronnen muß ich so interessiert handeln, obgleich Dein phantastisches Köpfchen mich dafür „undelikat, berechnend habgierig“ sählt. Nicht, Hetze?“

„Nicht ganz so“, sagte sie zögernd, ihm liebevoll die Hände streichelnd, als thäte sie Abbitte. „Aber — sei nicht böse, das oerstehe ich nicht an Dir, und — es schmerzt mich.“

„Nun ja, da haben wir es ja schon“, sprach er durch die zusammengebissenen Zähne hindurch. „Sei es drum! Auch Du wirst mich nicht hindern, vernünftig und weitsichtig zu handeln. . . Was versteht überhaupt eine Frau von Geschäften? Wohl! Sie läßt sich überall übervoorteilen. Das kennen wir! — Also keinen Unfimm, kleine! Die Erbschaft wird erboben, ob es nun Thränen giebt oder nicht!“

Ja, sie weinte wirklich. Er tröstete sie.

Fortsetzung folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Pfingstmontag 1/2 7 Uhr Frühmesse, 8 1/4 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, Teillertolle für das Ausmalen der Kirche, 1 Uhr Andacht, hl. Geist, keine hl. Beicht, keine Abendandacht.
Pfingstmontag 1/2 7 Uhr Frühmesse, 7 1/2 Uhr Schulmesse, 1/2 9 Uhr Hochamt ohne Predigt, keine Nachmittags- u. Abendandacht.
Dienstag 6 Uhr im Schwesternhaus gest. hl. Messe für Joh. Eckert und Familie, 7 Uhr Jahramt für Apollonia Hahn und Sohn Joseph (nicht schwarz), keine Abendandacht.
Mittwoch Quatemberfesttag, 7 Uhr 2. Amt für Frau Kath. Urson daselbe kann aber nicht in schwarzer Farbe gehalten werden, 8 Uhr Maiandacht.
Donnerstag 6 1/4 Uhr gest. hl. Messe für Joh. Dienst ledig und Geschwister, 7 Uhr gest. Engelmesse für Joh. Diehl und Ehefrau, 8 Uhr Maiandacht. Nächsten Sonntag Generalkommunion des Marienvereins.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Pfingsttag.
 Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.
 2. Pfingsttag.
 Beginn des Gottesdienstes morgens 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. Diejenigen Kameraden, welche zum Gesangswettbewerb Vorzugsarten nebst Festbuch zu 1,50 Mk. haben wollen, werden ersucht, dies heute noch beim Vorstehenden zu beantragen.
Kath. Pflanzverein. Die Mitglieder werden gebeten, am Fest des Gesangvereins Sängerbund teilzunehmen. Die Zusammenkunft zum Fackelzug heute Abend 8 Uhr im Schützenhof. Die Zusammenkunft zum Festzug ist um 2 1/2 Uhr i. Schützenhof.
Gesangverein Niedertraun. Samstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft bei Mitglied G. Ruppert (Kaisersaal) zur Beteiligung am Fackelzug. Jeder hat eine Fackel mitzubringen. Am Montag um 1/2 2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal Taunus zwecks Beteiligung am Fest. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Bürger-Verein. Die Mitglieder werden gebeten, sich am Samstag und Montag (2. Pfingstfeiertag) an dem Festzuge des Gesangvereins Sängerbund zu beteiligen. Zusammenkunft Samstag Abend um 8 1/2 Uhr im Hirsch. Fackeln sind mitzubringen. Zusammenkunft Montag 1 Uhr im Taunus.

Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr.
 findet eine

außerordentl. Generalversammlung der Allgem. Männerkrankenkasse Eintracht

Eingeführt, Hilfskasse No. 150
 im „Karthäuser-Hof“ statt.

- Tagesordnung:
1. Beschlussfassung wegen Übertritt zu der Allg. Ortskrankenkasse No. 8, Hochheim.
 2. Auflösung der Kasse und zu welcher Zeit.
 3. Gründung einer Zuschusskasse oder auch Übertritt in die hier schon bestehende.
- Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen, ganz besonders diejenigen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, sowie die Nichtversicherungspflichtigen.

Der Vorstand:
 Wilh. Mohr, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Baustelle, sowie die Entnahme von Futter auf unserem Anwesen ist Unbefugten untersagt.
 Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Diamant-Steingut-Werte

G. m. b. H.

Cigarren
 erstklassige Fabrikate in allen Preislagen,
Cigarretten

der Firmen: A. Batschari, Constandin, Jasmatzki, Yenidze, Lafermo, Oestorreich. Sport empfiehlt

Festplatz. Herm. Schütz Borngasse 1.

Für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, sagen wir

herzlichen Dank.

Flörsheim a. M., im Mai 1912.

Im Namen der Angehörigen:

J. Urson, Hauptlehrer a. D.



Die verehrlich. Einwohner Flörsheims werden gebeten, anlässlich des 65jähr. Jubiläums des Gesangvereins „Sängerbund“, verbunden mit großem nationalen Gesangswettbewerb am 25., 26., 27. und 28. Mai d. Js.

die Häuser zu schmücken u. zu besetzen, um den zahlreichen anwesenden fremden Gästen auch in dieser Hinsicht ein möglichst vorteilhaftes Bild unserer Heimat mit auf den Weg zu geben.

Der geschäftsführende Ausschuss des Gesangvereins „Sängerbund“.

Solides, fleißiges
Mädchen
 für Vormittagsarbeit gesucht.
 Angebote an die Redakt.
 Täglich frische
Spargeln
 empfiehlt
 H. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Jede Frau stellt sich leicht Blusen und Taillen selbst her
 nach dem neuen praktischen Zuschneidesystem, welches jede Dame ohne irgend welche Vorkenntnisse in kaum 5 Minuten erlernt. Lonn's Schnittmuster ist für jeden Haushalt unentbehrlich und kostet compl. mit vollständiger Anleitung nur Mk. 2.75, auch geg. Nachnahme.
 Schnittmuster-General-Vertrieb Th. Schick, Dornheim-Wiesbaden 7, Querstr. 1.

1 1/2 Morgen
Ewigen Klee
 zu verkaufen.
 Lor. Thomas III.,
 Unter-Mainstraße 4.

Bereinsnachrichten.
Kath. Arbeiterverein. Samstag Abend Fackelzug, Pfingstmontag allgem. Teilnahme am Festzug mit Fahne. Sammelpunkt 1 Uhr im Schützenhof, Aufstellung 1 1/2 Uhr in der Taunusstr.
Tuengesellschaft. Alle Turner u. Jünglinge werden ersucht heute abend 8 1/2 Uhr sich im Vereinslokal Karthäuserhof zwecks Beteiligung am Fackelzug des Gesangvereins „Sängerbund“ einzufinden. Turntblg. ist anzul., Fackeln stellt der Verein. Alle erscheinen.

Kein Laden, die Ursache meiner berühmten Billigkeit!



Preiswerte
Anzüge

für jede Figur fertig und passend am Lager
II-reihig, auf 2 u. 3 Knopf
 ganz neue Ausmusterung

11⁵⁰ 15⁵⁰ 19⁰⁰ 25⁰⁰
 32⁰⁰ 38⁵⁰ 44⁰⁰ 49⁰⁰

Für junge Herren
 von 15—20 Jahren

Bes. Spezialität: Anzüge f. schlanke junge Herren
 800 1150 1500 1950 2300 2700 3200
 in 1000facher Auswahl.

Frau
Löwenstein

Wwe. — Mainz
 Kein Laden! 13 Bahnhofstraße 13 Nur 1. Stock!
 1 Minute vom Hauptbahnhof!

Geschäfts-Gröffnung.

Einer werten Einwohnerschaft von Flörsheim die höf. Mitteilung, daß ich ein

Colonialwaren- und Delikatessen-Geschäft

im Hause Eisenbahnstraße 41

eröffnet habe. Außerdem führe ich

Fst. Wurstwaren von der Fa. Carl Harth-Wiesbaden, Flaschenbier der Brauerei Binding-Frankfurt.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs beste und sorgfältigste zu bedienen.

Hochachtend

Anton Flesch.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
 Plakaten die dreizehngespaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementspreis
 monatl. 25 Pfg., mit Frangorobin 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
 Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
 Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 62.

Samstag, den 25. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Drittes Blatt.

Pfingsten 1912.

Wir schmüden Dich mit grünen Maien
 Du liebes, schönes Pfingstenfest,
 Das uns're Seel' sich heut' erfreuen
 In Gottes Güte und Liebe löst!
 O, ziehe doch mit deinem Segen
 Hinein in jedes Land der Erd'
 Mit deines heil'gen Geistes Regen,
 Damit es endlich Friede werd'.

Es prangt im schönsten Frühlingskleide
 Natur, — in buntem Pfingstgewand,
 Das allen Menschen heut' zur Freude
 Ihr gab des treuen Gottes Hand.
 Nicht länger darfst du seitwärts stehen,
 Nicht darfst du länger traurig sein:
 „Es zieht mit heil'gem Geisteswehen
 Ja heut' das liebe Pfingstfest ein“.

Mit seines Segens stillem Weben —
 Mit buntgeschmückter grüner Flur.
 Es rauscht ein neuerwacht's Leben
 Durch Wald und Feld, durch die Natur.
 Und über diesem neuen Werden —
 In lichtem, hellen Sonnenschein,
 „Da ziehet auf der weiten Erden
 Der Friedensgeist der Pfingsten ein!“

So grüßen wir mit hoher Freude
 Dich, liebes, schönes Pfingstenfest,
 Da du mit lieblichem Geläute
 Die Glocken heller klingen läßt.
 Und wir im Schmuck der grünen Maien,
 Heut' finden selbst das kleinste Haus,
 Da woll'n wir uns von Herzen freuen,
 Da gieße deinen Pfingstgeist aus!

Bermischtes.

An die hiesigen Geschäftsleute! Dem großen
 Verkehr, den die nächsten Tage bringen werden, sollten
 die hiesigen Geschäftsleute dadurch Rechnung tragen,
 daß sie ihre Schaufenster entsprechend ausstatten, daß
 sie namentlich solche Waren in ihren Schaufenstern
 jetzt ausstellen, welche die fremden Gäste gebrauchen
 können. In den Bäcker-, Metzger- und Spezereiwaren-
 Läden wird gar mancher Besucher unseres Orts Ein-
 käufe machen, sei es für sich selber, sei es daß er ein
 „Mitbringsel“ für seine Lieben daheim sucht. Auch die
 Spielwaren-, Cigarren-, Goldwaren-, Kurzwaren-, Pa-
 pierwaren-, Schuhwaren-, Eisenwaren-, Drechslerwaren-
 und sonstige Geschäfte sollten in ihren Schaufenstern
 möglichst mit Preisangabe das ausstellen was sie den
 Gästen zu bieten haben. Es wird dann Mancher gerne
 zugreifen. Sorgt also für entsprechende Schaufenster-
 Auslagen, sie werden wohl ihre nutzbringende Wirkung
 nicht verfehlen!

Reklamen.

Konjervengemüse aller Art schmecken wie frische Gemüse, wenn
 man sie kurz vor dem Anrichten mit etwas Maggi's Würze durch-
 zieht. Aber es muß die altbewährte echte Maggi-Würze mit dem
 „Kreuzstern“ sein.

Spargelsuppe. Hierzu verwendet man dünne unanfehlliche
 Spargel, die man püht, von allen harten Teilen befreit, in 2 cm
 lange Stücke schneidet und in ungelutetem Wasser weich kocht.
 Während des Kochens gibt man je nach der Menge einen oder
 einige Maggi's Bouillonwürfel hinein (pro 1/2 Liter Suppe 1
 Würfel), vermischt die Suppe mit einer hellen Mehlschwitze, schmeckt
 sie beim Anrichten mit Maggi's Würze, etwas Pfeffer und nötigen-
 falls noch nach Salz ab, streut gehackte Petersilie darauf und legt
 geröstete Weißbrotwürfelchen ein.

Gemischtes Gemüse. Für 6 Personen. Zubereitungszeit 1
 Stunde. Kleine gelbe Rüben in Hälften geteilt, gut gereinigte
 Radieschen, in Stücke geschnittener Spargel, große grüne Erbsen
 dünstet man in Fleischbrühe halbweich. Dann bereitet man eine
 gute, weiße Buttersauce, würzt mit Salz, Pfeffer, wenig Zucker
 und Muskat, gibt das Gemüse hinein und läßt es darin genügend
 weich werden. Beim Anrichten bindet man mit 2 Eigelb, in die
 man 10 Tropfen Maggi's Würze verrührt hat.

(Aus „Ersprobt's Kochrezepte für die gute, sparsame Küche“ von
 P. Amberg & Co. Rost.)

Bereins-Nachrichten.

Klub Gemütlichkeit. Samstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft im
 Vereinslokal Tannus betr. Beteiligung am Fackelzug. Mont-
 tag Mittag desgleichen um 1 Uhr. Beteiligung am Umzug.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Militärverein. Samstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft im Hirsch
 zur Beteiligung am Fackelzug. Am zweiten Feiertag Nach-
 mittags 1 Uhr Zusammenkunft bei Kamerad Ehr. Münt

zur Beteiligung am Fackelzug. Um zahlreiche Beteiligung
 wird gebeten.

Arbeitergejang-Verein „Frisch Auf“. Sonntag morgen 7 Uhr Ab-
 fahrt nach Frankfurt auf das Gaußfest. Festabzeichen und
 Vereinsabzeichen sind anzulegen. Samstag Abend 8 Uhr
 im Kaiseraal mit Fackel zwecks Beteiligung am Fackelzug
 des Gesangsvereins Sängerbund.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr
 Turnstunden der Turner und Jüglinge im Vereinslokal.

Arbeitergejangverein „Frisch auf“. Jeden Donnerstag Abend
 Singstunde im „Kaiseraal“.

Humor. Musikgesellschaft „Egra“. Jeden Donnerstag Abend 9
 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Becker.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8
 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-
 einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
 bedingt erforderlich.

Kath. Jünglingsverein. Die Mitglieder nehmen geschlossen Teil
 Samstag Abend am Fackelzug, Pfingstmontag am Fackelzug;
 Aufstellung 1 1/2 Uhr in der oberen Tannusstraße. Den An-
 ordnungen der Fackelzugsordner ist Folge zu leisten.

Kath. Kameradschaft Germania. Samstag Abend Fackelzug,
 Pfingstmontag Fackelzug; allgem. Teilnahme wird gewünscht.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder beteiligen sich Samstag
 Abend am Fackelzug, Pfingstmontag mit Fahne am Fackelzug;
 allgemeine Beteiligung wird erludt.

Turnverein von 1861. Zusammenkunft zur Teilnahme an dem
 Fackelzug anlässlich des Gesangs-Wettstreites, am Samstag
 Abend punkt 1/9 Uhr im Vereinslokal Kaiseraal. Anzug
 Turnrod, dunkle Hose. Zusammenkunft am Montag zum
 Fackelzug um 1 Uhr mittags im Vereinslokal Kaiseraal. An-
 zug Turnrod, weiße Hose, schwarzer Hut. Die Spielleute
 haben an beiden Tagen sich einzufinden.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
 Lehrgangsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
 Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr für An-
 fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Gesangsverein Volkliedebund. Die Mitglieder werden höflichst
 gebeten, sich Samstag am Fackelzug und Montag am Fackel-
 zug des Gesangsvereins Sängerbund zu beteiligen. Alle
 Zusammenkünfte an den 3 Tagen finden im Vereinslokal
 Kartäuserhof statt. Die neuen Vereinsabzeichen sind an-
 zulegen.

Festplatz Flörsheim:
Modernes Lichtspieltheater
E. Steiner!

Deutschlands bester u. vollkommenster Kinematograph.
 Großartige Ausstattung! — Brillante Beleuchtung!
 Wiederholt beehrt durch den Besuch Ihrer Kgl. Hoheit
 der Großherzogin von Hessen, Prinzessin Heinrich nebst
 Prinzen Siegmund und Waldemar von Preußen.

Riesen-Weltstadt-Programm

500 der neuesten Dramen, Märchen-, Fest- und 500
 Ritterspiele, Marine- und Sportbilder.

Aus dem unvergleichlichen Programm sind besonders hervorzuheben:

Die Geheimnisse des Vogelneistes (lehrreich),
 Von der Erde zum Monde (nach Jules Verne),
 5000 Meilen unter dem Meeresspiegel (nach Jules Verne),
 Zur Katastrophe der Titanik, die letzte Ausfahrt,
 Die Oberammergauer Passionsspiele,
 Leben und Leiden Jesu Christi.

Programm täglich mehrmals wechselnd!

Anfang der Vorstellungen:

Sonn- und Feiertags nachmittags von 3 Uhr ab fründlich,
 Wochentags abends 9 Uhr.

Eintrittspreise: 1. Platz 80, 2. Platz 50, 3. Platz 30 Pf. Kinder
 nachmittagsvorstellungen: unter 10 Jahren zahlen die Hälfte in den
 Nachmittagsvorstellungen. — Es ladet ergebenst ein E. Steiner.

System „Krauß“
Das Bad für's Haus!



Baden ist Leben! Nichts wirkt so erfrischend auf den
 Körper, wie das Baden. Eine wirklich praktische
 Badwanne, in welcher Sie zu jeder Zeit ein erquiden-
 des Bad nehmen können, ist die überall beliebte Bade-
 wanne System „Krauß“. — Von Ärzten sehr empfohlen.

Louis Krauß, Schwarzenberg, S. a.
 Verkaufsstellen in Flörsheim:
 P. Wagner, Weißbäckerstr. 4a, Jos. Leiser, Eisenh.

Gallerieleisten und Beschläge,
 neu Zellulעדtürschoner
 Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Für den
Fest-Kuchen

empfehle ich:

Ba. Weizen-

Mehl per Pfund 17 Pfg.
 von 17 an

Fit. Qualitäten per Pfd. 19 u. 21 Pfg.

Fit. Roggenmehl Marke „Ratu“
 in pa. Hand- 5 Pfund 105 Pfg., 10 Pfd. 205 Pfg.
 tuchfächchen

Ba. Rosinen per Pfund 40, 50, 65 Pfg.

Ba. Sultaninen per Pfund 75, 85 Pfg.

Ba. Korinthen per Pfund 40, 45 Pfg.

Ba. Mantein per Pfund 120, 140 Pfg.

Ba. Haselnußkerne per Pfund 78 Pfg.

Ba. Margarine per Pfund 70 Pfg.

Banillezucker }
 Badpulver } 3 Pakete 20 Pfg.

Besonders empfehle ich

Tafel-
Margarine

Marke „Esbu“ per Pfund 90 Pfg.

Für

Ausflügler

empfehle ich

in Thüringer

Cervelat-Wurst

in Stücken von 90 bis 160 Pfg.

in Holstener

Cervelatwurst 1/2 Pfund 37 Pfg.

Mettwurst in Stücken von 25 bis 50 Pfg.

Zur Selbstbereitung von

Limonaden empfehle ich

Himbeersaft per Fl. 70, 120 Pfg.

Citronensaft per Fl. 35, 60 Pfg.

J. Latscha

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenatins, Schürzen-Gedruckt, Schürzen-Baumwollserge, Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

Damenhemden

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Tischdecken

Schuhe u. Stiefel

für Herren, Damen und Kinder

in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Lacklappen von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Lacklappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel mit und ohne Lacklappen, in verschiedenen Qualitäten.

Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in Lack, Halbschuhe, in Lack mit Stoffeinlage, in mod. sehr billig, in mod. Sandalen, braune und weiße Turnschuhe und Stiefel, Hauschuhe, Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schubwarenhaus S. Kahn Flörsheim, Obermainstr. 13

Da, wo es der Hausfrau unmöglich ist, die Wäsche ans Feuer zu hängen, nehme sie nur ein oder zwei Paete Giotil zum Kochen der Wäsche. Giotil tut in diesem Falle die Arbeit der Luft u. der Sonne, indem es tadellos reinigt und bleicht, ohne der Wäsche zu schaden.

Fabrikanten: Hanauer Seifenfabrik J. Giotil, G. m. b. H., Hanau. Alleinige Niederlage: Jos. Sch. Geis, Flörsheim.

Stern-Mark



SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in buntten Tüten oder lose, jedes Quantum bei.

Runkel-Samen: gelbe Riesenwalzen

per Pfd. M. 1.30 empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Bornehm

wieft ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendfrisch Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Stedenpferd-Villemilchseife à Stk. 50 Pfg., ferner macht der Dada-Cream rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Rußbaum-Pianino

noch neu, mit Garantieschein sehr billig abgegeben. Man verl. Abbildung mit Preis. Wih. Arnold, Alshausenb. g.

Ta. Vollheringe

per Stüd 4 und 5 Pfg. empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus.

Pfingst-Karten

empfehlen H. Dreisbach.

Gold-Godel-Troden

ist die Standard-Marke Deutschlands, der feinste Flaschengärtrudhstekt, genau franzöf. Champagner hergestellt.

Kenner bevorzugen ihn, denn er vereinigt alle Vorzüge eines Weinfettes und ist daher wesentlich billiger.

Große Flasche M. 2.10 einschl. Sektsteuer, 15 Flaschen M. 30.00 frei Haus. Franz Schichtel, Untermain-Strasse.

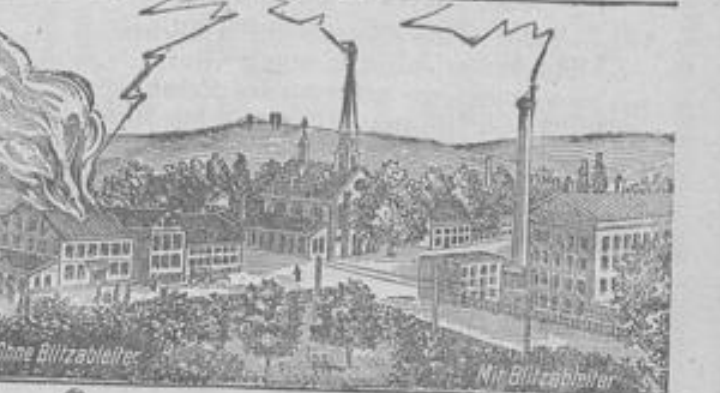
Alleinige Vertretung der Hochheimer Godel-Wein-Kellerei.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer	hell mahhbraun, bestehend aus: 1 Schrank mit Kestingerglasung, Nachtkomode mit Spiegelauflage, 2 Beistellen, 2 Nachtschränke	195.— 9M.
Wohnzimmer	nach poliert, bestehend aus: 1 Auszugstisch, Divan, Bertlow und 4 Stühle	150.— 9M.
Küche	eichen lackiert, bestehend aus: Schrank, Topfbrett, Tisch und 2 Stühle	60.— 9M.
Phil. Mitter, bahnhst. 34.	Eisen- zusammen	405.— 9M.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Bereiche zu Frankfurt durch Herrn Professor Kuppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Sternwooll-Sportkleidung aus Schneestern-Wolle

Jedem Paket Schneesternwolle liegen Strick- u. Häkelanleitung und Mustervorlagen gratis bei zur Selbstanfertigung von Sportkleidung für Erwachsene und Kinder! Sternwooll-Strumpf- u. Sockengarne sind die besten und im Tragen die billigsten! Sternwooll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld. Bezugsquelle: Heinrich Messer, Untermainstr. 64.

Joh. Karn

Prozessagent. — Inlasso. — Auskunftei. Frankfurt a. M. Allerheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298 zugelass. am Kgl. Amtsgericht Hochheim a. M. empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Orte des In- und Auslandes. Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen. Sprechstunden: in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr, in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr, Sonntags von 1—3 Uhr, in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“ Sonntags von 11—12 Uhr.

Wollen Sie Ihrem Festtuchen einen besonders feinen Geschmack verleihen,

so fügen Sie Ihrer Badmasse ein Paetchen Nektarin zu 10 Pfg. bei. Als Butter-Ersatz steht die Margarine Marke Fadel an erster Stelle Pfd. 90 Pfg., Margarine Marke Sennerei Pfd. 80 Pfg., Dampfpfäsel Pfd. 50 Pfg., sowie alle übrigen Badartikel in bester Qualität zu bekannt billigen Preisen.

Bestens empfohlen vom Frankfurter Colonialwarenhaus, Flörsheim a. M.



Mexiko, vorzügliche 6 Pfg.-Cigarre empfiehlt Herm. Schük, Flörsheim a. M. Borngasse 1.

Kath. Weil Ww. Flörsheim a. M.

Hauptstraße 19, vis-à-vis der Kath. Kirche. Nieseneinkauf für 70 Zweiggeschäfte.

Zu Pfingsten und zur Jubeltäumsfeier empfehle:

Herrnartikel: Weiße u. farbige Stirt-Hemden, Maceo-Hemden mit und ohne farbiger Brust, Kragen, Manschetten, Vorhemden, weiße Handschuhe, weiße und farbige Kravatten, Selbstbinder in großer Auswahl, Strümpfe und Socken.

Damenartikel: Weiße Batist-Damen-Blusen, lange und kurze halb- und Fingerring-Handschuhe weiß, schwarz und farbig, Strümpfe schwarz, braun und bunt, glatt und durchbrochen weiße Hemden, Hosen, Unterröcke, Untertaillen, Corsetts, weiße und bunte Haarbänder in allen Farben, Spongen, Kammpartituren etc., Tabots-Nadeln, Blusenadeln, Halsketten, Handtaschen, Parfüms.

Kinderartikel: Weiße und bunte Kuffenmittel, Batistkleidchen, weiße und bunte Knabenblusen, Knaben- und Mädchen Strohhüte, Südwesten, Batist-Häubchen, Hemden, Hosen, Unterröckchen, Corsettschen, wollene und baumwollene Strümpfe, schwarz und braun. Große Auswahl in hell u. dunkeln Kinder-Söckchen.

Große und kleine Fahnen-Quasten, Fahnen-Franzen, Fahnen-Kordel, Fahnen-Stoff Vorhangstoffe, Preis-bis, Gallerieborden weiß und bunt, Tischläufer und Deckchen, Tisch- und Commode-Decken, Filz- und Wollstoff, Weiß-Tuche. Alle sonstigen Weiß- und Wollwaren in großer Auswahl.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 63.

Mittwoch, den 29. Mai 1912.

16. Jahrgang.

65jähr. Jubiläum des Gesangver. „Sängerbund“

verbunden mit Gesangswettbewerb, Pfingsten 1912.

Tage von Festlichkeit und Glanz liegen hinter uns. Tage wie sie Flörsheim noch nicht gesehen. — Ein Fremdenzuzug, wie ihn unser Heimatort zu Pfingsten 1912 aufzuweisen hatte, ist bis jetzt wohl einzig in der Geschichte unseres Ortes.

In schönster Harmonie, wenigstens soweit unsere hiesige Bevölkerung in Betracht kommt, sind diese Festtage vorübergerauscht und Flörsheim kann stolz darauf sein, nicht nur eine bis jetzt unerhörte Zahl von Gästen geladen zu haben, sondern vor Allem auch denselben nur jede mögliche Bequemlichkeit geboten zu haben. Darüber war denn auch das Urteil aller einig: „Flörsheim war uns ein guter Wirt“.

Selbst der Himmel tat sein Möglichstes die Feststimmung zu erhöhen und war Anfang und Mitte voriger Woche das Wetter teilweise sehr schlecht und regnerisch, so fuhr am Samstag Abend eine tüchtige Brise auf und jagte die regenschweren Wolken auseinander. Etwas kühl war es zwar noch; am Sonntag Morgen tauchte die Sonne siegreich im Osten auf und zog goldstrahlend ihre Bahn. Flörsheim hatte brillantes Festwetter!

Als einer, der das Unangenehme am liebsten immer zuerst erledigt, möchte ich auch hier gleich über die tiefbedauerliche Störung des Wettstreits am Montag einige Worte sagen, um dieser unangenehmen Pflicht später enthoben zu sein:

Es ist zu beklagen, daß gerade die sog. ersten Städtevereine in solch unverantwortlicher Weise eine Veranstaltung fürten, für die sich viele tausend fleißige Hände geregt, für die unendlich viel Mühe und Arbeit zu leisten war, für die selbst Fürsten und Könige Preise gestiftet hatten. Es sei nochmals betont, daß das tief zu beklagen und eines Gesangvereins unwürdig ist. Mustergültig hat sich auch hier wieder unsere Flörsheimer Einwohnerschaft und vor allem der festgebende Verein benommen. Die unfairen, ja zum Teil geradezu unverschämten Anpassungen und Verböhrungen wurden alle mit einer gelassenen Ruhe entgegengenommen. Aber es muß gesagt werden, daß das Verhalten der übrigen Klassen mit ihren Stadt- und Landvereinen ein wirklich tadelloses war. Echt herzliche Sängerehrlichkeit sprach aus aller Antlit und selbst einen Mißerfolg im Preisbewerb, der nun doch einmal nicht ausbleiben kann, nahm man mit Würde und meistens von der humoristischen Seite auf. Das ist auch recht so! Auf's neue an die Arbeit gehen und nächstens besser machen, das darf die alleinige „Rache“ eines Gesangvereins sein.

Doch greifen wir den Ereignissen nicht vor, sondern lassen wir die ganze Festveranstaltung in kurzen Umrissen unser geistiges Auge Revue passieren.

Am Samstag Abend versammelte sich der festgebende Verein zuerst in seinem Lokal, um die alte, in guten und bösen Zeiten erprobte Fahne beim 1. Vorsitzenden abzuholen und damit offiziell die Feier zu eröffnen. Später traten dann sämtliche hiesige Vereine zu einem Fackelzug auf dem Festplatz an und mit eintretender Dunkelheit setzte sich derselbe durch die Ortsstraßen in Bewegung. Flörsheim hatte für diesen Akt des Festes ein Besonderes getan und die am Tage schon prächtig geschmückten Häuser erstrahlten in einem Lichtermeer tausend und abertausender Lampions und Lämpchen. In die Festhalle zurückgekehrt, nahm der Kommerz seinen Anfang, wobei so recht die riesigen Dimensionen der Festhalle zur Geltung kamen. Der erste Vorsitzende des Gesangvereins „Sängerbund“, Herr Christoph Schütz, begrüßte die Anwesenden und gab dem Ehren-Festvorsitzenden Herrn Bürgermeister Laud das Wort. Dieser legte in hübschen und ausdrucksvollen Worten die Bedeutung der ganzen Festveranstaltung klar und ließ seine Rede in einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den allezeit eifrigen Förderer des deutschen Liedes, ausklingen. Begeistert stimmte die Menge ein.

Verschiedene Redner betraten noch die Tribüne, erwähnt sei von allen nur der Vorsitzende des Koblenzer Vereins „Liederblüte“. Dieser Herr hob den besonders herzlichen Empfang in hiesiger Gemeinde hervor und sprach sich sehr befriedigt darüber aus, daß die ganze Einwohnerschaft darin wetteifere, das Fest recht glanzvoll zu gestalten. Die verschiedenen Flörsheimer Ver-

eine sowie der festgebende Verein füllten durch turnerische Vorführungen, Gesangsvorträge etc. den Abend aufs Beste aus.

Am Sonntag hatte das Empfangskomitee von früh morgens an einen schweren Dienst. In großen Massen strömten die Sänger herbei, um am Klassensingen, das an diesem Tage stattfinden sollte, teilzunehmen. Dieses erledigte sich programmäßig. Die drei Säle, in welchen das Singen stattfand (Kaisersaal, Hirsch und Schützenhof), waren gut besetzt, der Hirsch, wo die erste Stadtklasse sang, mußte sogar polizeilich geschlossen werden, da das Gedränge dortselbst direkt lebensgefährlich war. Hier muß dem Saalausgang ein Kompliment gemacht werden, welcher es verstand, die ganze Veranstaltung in bester Ordnung verlaufen zu lassen. Das Ergebnis des Klassensingens wolle man gest. aus dem weiter unten abgedruckten Preis-Ergebnis ersehen. Nach dem Singen, das am Mittag sein Ende erreichte, versammelten sich die Vereine in der Festhalle. Abends fand wieder zwanglose Zusammenkunft in der Festhalle statt.

Der Montag war der eigentliche große Tag, an dem um die Palme der Ehrenpreise, sowie um die Fürstenpreise und den Kaiserpreis gerungen werden sollte. An diesem Tage sangen die 1. Stadt- und 2. Landklasse im Kaisersaal, die 1. Land-, 2. Stadt-, sowie die C. Klasse im Hirsch, die 3. Stadt- und 3. Landklasse im Schützenhof. Auch diesmal nahm wieder alles einen programmäßig geordneten Verlauf, bis auf den Augenblick, wo die erste Stadtklasse singen sollte. Da war durch Rivalität großer Hader ausgebrochen und das Grafsche Quartett-Frankfurt, der G. V. Hilda-Wiesbaden, sowie die Liedertafel-Kostheim weigerten sich energisch zu singen. Aber nicht genug damit, man hinderte den Koblenzer Verein, der zum Singen bereit war, gewaltsam daran, den Saal zu betreten. Hier wäre energisches Vorgehen gegen die Störenfriede am Platze gewesen. Ein Wiesbadener Herr konnte es sich nicht verheißeln, von der Freitreppe des Kaisersaales aus eine „Rede“ zu halten und die Sangesbrüder „schwören“ zu lassen, auf einem solchen Wettstreit nicht mehr zu singen etc. Trotz diesem feierlichen Schwur sangen dann die beiden Vereine Kostheim und Frankfurt doch noch. Ursache all des Konfliktes war, daß das Grafsche Männerquartett-Frankfurt a. M. Protest gegen den Köln-Bagenthaler Verein „Loreley“, seinen Hauptkonkurrenten um den Kaiserpreis, eingelegt hatte. Dieser Verein sollte einen Berufsjäger in seinen Reihen haben und wurde verlangt, die „Loreley“ völlig vom Singen auszuschließen. Anstatt nun aber das Einhalten der diesem Vereine etwa zufallenden Preise bis zur endg. Klärung der Sache zu beantragen, gefiel man sich darin, durch gegenseitige Aufhebung den ganzen Wettstreit in Frage zu stellen. Als gegen 11 Uhr der Protektor des Festes, der Kgl. Landrat Herr Kammerherr von Heimbürg, im Kaisersaal erschien, war der Konflikt auf seinem Höhepunkt angelangt und gen. Herr verließ ohne etwas vom Gesang hören zu können, baldigt wieder das Lokal. Er machte aber sofort den Vorschlag, ein Schiedsgericht unter seinem Vorsitz zu bilden, das die Schlichtung des Streites vornehmen sollte bis zur völligen Aufklärung der Angelegenheit.

Alle beteiligten Vereine unterwarfen sich später diesem Spruch, mit alleiniger Ausnahme von „Hilda“-Wiesbaden.

Das ganze Programm für Montag war durch diese Vorgänge durchbrochen und wenn auch das Singen um Ehren- und Kaiserpreis usw. später doch noch stattfand, der festgebende Verein ward durch gen. Vorgänge empfindlich geschädigt.

Um 2 Uhr sollte der Festzug seinen Anfang nehmen, doch trat durch die geschiederten Vorgänge eine Verzögerung von über einer Stunde ein.

Die Volksmenge, die um diese Zeit in unseren Ortsstraßen auf- und abwogte, war eine ganz gewaltige. Als der Festzug auf dem Festplatz am Main ankam, erreichte auch dort der Trubel seinen Höhepunkt. Die üblichen Reden, Prolog usw. wechselten miteinander ab. Gegen 7 Uhr abends nahm Herr Kammerherr von Heimbürg die Prämierung selbst vor, nicht ohne vorher genauesten Bericht über das Ergebnis der Schiedsgerichtssetzung erstattet zu haben. Darnach bleiben dem Köln-Bagenthaler Verein die zugesagten Preise bis zur völligen Aufklärung der Angelegenheit eingehalten.

Die größte Anzahl der fremden Sänger verließ nach der Preisverteilung wieder Flörsheim, wohl all mit der festen Überzeugung, daß sie uns liebe Gäste waren und Flörsheim gern sein Bestes darangesetzt, sie gut zu bewirten. Abends fand wieder zwanglose Zusam-

mentkunft in der Festhalle statt. Dort sorgten zwei Tanzböden und dito Kapellen für Gelegenheit, Terpischoren zu huldigen und die Anwesenden nützten die Gelegenheit weitlich.

Der Dienstag brachte noch schönes Wetter und sonst am Vormittag gar nichts. Es machte sich eine gewisse Festmüdigkeit bemerkbar. Als natürlich nachmittags ein kleiner Festzug mit der nötigen Musik durch die Straßen schritt, kam wieder Leben in die Bude und auf dem Festplatz, wo noch immer das Tropfen-Karussell, Kinematograph und zahlreiche sonstige Unterhaltungen winkten, ging es wieder hoch her.

Das Lustschiff „Schwaben“ flog gegen 6 Uhr gerade über den Festplatz und deutlich sah man die Insassen herunterwinken, freudig erwidert von der frohen Menge. Gegen 10^{1/2} Uhr ließ der festgebende Verein am gegenüberliegenden Mainufer ein Feuerwerk abbrennen. Das Vergnügen am Dienstag dehnte sich wieder bis spät in die Nacht hinein aus und von manchem wurde auch noch ein kleines Stück des Mittwochs benutzt, sich wieder mal richtig „satt getanzt“ zu haben. Der Gesangverein „Sängerbund“ aber kann mit dem Verlauf seines Festes vollauf zufrieden sein, hoffen wir, daß er auch finanziell einen recht hübschen Erfolg aufzuweisen hat.

Preis-Ergebnis.

Abteilung	Klasse	Klassen-Singen		Ehren-Singen		S. Ehr.-Singen	H. Preis
		Pkt.	Pr.	Pkt.	Pr.		
Abteilung A: Klasse 1.							
1.	„Hilda“, G. V. Wiesbaden	220	4.	—	—	—	—
2.	„Liederblüte“, Koblenz	216	2A	108	—	224	— 6
3.	„Loreley“, Köln-Bagenthal	248	1.	118	1.	260	1* 6
4.	Grafsches M.-Quart., Frankfurt	220	3.	109	—	241	— 6
5.	Liedertafel, Kostheim	231	2.	110	2.	234	— 6
Abteilung A: Klasse 2.							
1.	„Cäcilia“, Heimbach b. Neuwied	227	2.	111	—	255	2** 6
2.	S.-G. „Liedert.“, Unterliederbach	220	2A	108	—	—	—
3.	„Sängerkunst“, Edenheim	222	3.	106	—	251	— 6
4.	„Frohinn“, Neu-Heimbürg	237	1.	113	1.	242	— 6
Abteilung A: Klasse 3.							
1.	„Sängerbund“, Hochheim	215	2.	97	—	233	—
2.	Liederqu. „Schubert“, Offenbach	213	3.	—	—	199	— 6
3.	„Liederblüte“, Kostheim	203	—	—	—	—	—
4.	Duisb. Quartett-B., Duisburg	237	1.	112	1.	231	— 6
5.	Doppelquartett, Eltville	204	5.	—	—	—	—
6.	1. Friedb. Doppelqu., Friedberg	204	4.	102	2.	229	— 6
Abteilung B: Klasse 1.							
1.	„Einigkeit“, Gonsenheim	222	2.	104	—	182	— 6
2.	„Concordia“, Frenken b. Köln	234	1.	114	1.	197	— 6
3.	„Harmonie“, Riedrich	204	3.	96	—	222	—
Abteilung B: Klasse 2.							
1.	„Frohinn“, Driedenbergen	182	6.	91	—	221	—
2.	„Cäcilia“, Gonsenheim	185	4.	90	—	238	—
3.	„Frohinn“, Kriftel	178	—	—	—	—	—
4.	„Germania“, Oberthausen	198	2.	99	1.	232	—
5.	„Sängerkunst“, Reudorf a. Rh.	181	7.	77	—	230	—
6.	„Sängerkunst“, Griesheim	183	5.	88	—	250	1†
7.	„Concordia“, Sossenheim	194	3.	—	—	234	—
8.	„Cäcilia“, Gonsenheim	201	1.	96	2.	247	2††
Abteilung B: Klasse 3.							
1.	„Euphrosine“, Feldenbergen	224	1.	105	1.	241	—
2.	Männerquartett, Lorsch	197	3.	88	—	216	—
3.	Liedertranz, Hahloch	200	2.	87	—	245	—
4.	„Germania“, Wallau	190	—	—	—	—	—
Klasse C.							
1.	„Germania“, Marzheim	177	2.	108	1.	236	—
2.	Männergesangs-, Massenheim	170	3.	88	—	229	—
3.	Männerquartett, Kostheim	190	1.	99	—	220	—

*) Bedeutet: Kaiserpreis. **) Preis des Grafen Merenberg.

†): Preis der Großherzogin Regentin von Luxemburg.

††): Preis des Herrn Kommerzienrat Carl Opel.

2A: Lobende Anerkennung.

Ein „6“ in der letzten Rubrik bezeichnet die Vereine, welche am Stundenschot teilnahmen.

Als Preisrichter fungierten die Herren:

Kgl. Musikdirektor Spangenberg-Wiesbaden,
Fertelt

Musikdirektor Werth-Bonn,
Komponist Ulrich-Godesberg (Rhld.),
Baselt-Frankfurt a. M.,

Musikschristlicher Theo Schäfer-Frankfurt a. M.,
Großh. Hess. Musikdirektor Dr. Kaiser-Wiesbaden,

Kapellmeister Raumann-Mainz,
Komponist Pauli-Fechenheim,

Kgl. Seminarlehrer Kremmels-Schlüchtern.

Deschanel Kammerpräsident.

In Frankreich hat die Kammer an Stelle des verstorbenen Henri Brisson ihren Präsidenten gewählt; die Wahl ist auf Herrn Paul Deschanel gefallen, der das Amt schon einmal, von 1898 bis zum Jahre 1902, bekleidet hat. Die Wahl ist deswegen von hervorragender politischer Bedeutung, weil sie die Ohnmacht des Parlaments-Adaptivismus in hellstes Licht gesetzt hat. Die beiden radikalen Fraktionen, radikale und sozialistisch-radikale Linke, wollten einen der ibrigen auf den Präsidentenposten erheben, hatten aber keinen Kandidaten, von dem sie erwarten konnten, daß er in der geheimen Wahl eine Majorität von Stimmen auf sich vereinigen werde. Sie beschloßen daher, die Fraktionen der Regierungsmehrheit zu einer Versammlung einzuberufen, in der eine Probeabstimmung vorgenommen werden sollte; derjenige Kandidat, der die meisten Stimmen erzielte, sollte dann der gemeinsame Kandidat der gesamten Linken sein. Das war schlan ausgedacht, denn da die beiden radikalen Fraktionen die stärksten sind (die radikale Linke zählt rund 140 und die sozialistisch-radikale Linke 110, die demokratische Linke dagegen nur 75 und die unabhängigen Sozialisten gar nur 25 Mitglieder), so mußte ihr Kandidat die meisten Stimmen erhalten und somit der Kandidat der gesamten Linken werden. Als diesen Kandidaten bezeichneten sie nach einigem Schwanken den Marineminister Delcassé, wobei sie auf dessen persönlichen Einfluß in der Kammer, sowie auf die Mithilfe der Regierungsauctorität rechneten. Herr Delcassé war nicht abgeneigt, Kammerpräsident zu werden, zumal da die Kammerpräsidentenschaft diesmal den Weg zur höchsten Würde, zur Präsidentenschaft der Republik, eröffnet; aber bevor er sein Ministeramt niederlegte, wollte er natürlich seiner Wahl absolut sicher sein. Damit haperte es jedoch. Denn die von den Radikalen beabsichtigte Vollversammlung der Linken kam nicht zu Stande, da sowohl die demokratische Linke wie die unabhängigen Sozialisten sich weigerten, an ihr teilzunehmen. Damit war die Voraussetzung der Kandidatur Delcassés hinfällig und er zog sie zurück, ohne sie formell gestellt zu haben. Jetzt war bei den Radikalen guter Rat teuer; es fehlte ihnen zwar nicht an Kandidaten, aber sie hatten keinen, dem sie den Sieg versprechen konnten. Freitag Vormittag hielten sie eine Versammlung, um sich über die Kandidatur schlüssig zu machen; es kamen aber von den 250 Mitgliedern der beiden Fraktionen nur 155, und diese stimmten zwar ab, aber ein Ergebnis der Wahl wurde nicht bekannt gemacht; es heißt sogar, die Stimmzettel seien, ohne daß man von ihrem Inhalt Kenntnis nahm, vernichtet worden. So mußten die Radikalen ohne ausgesprochene Kandidatur zur Wahl gehen. Ihre Gegner dagegen waren einig und einschlossen, und nachdem die geeinigten Sozialisten sich dafür entschieden hatten, im zweiten Wahlgang für Deschanel zu stimmen, war dessen Wahl gesichert. Für die Haltung der Sozialisten hat der Umstand den Ausschlag gegeben, daß Deschanel stets für die Wahlreform mit der Verhältniswahl eingetreten ist. Da auch die 210 Stimmen, die er im ersten Wahlgang erhalten hat, von lauter Anhängern der Wahlreform herrühren, so ist die Majorität von 292 gegen 208 Stimmen, die Deschanel schließlich erhielt, zugleich eine Majorität für die Wahlreform. Das ist ein Votum, dessen Bedeutung der Regierung des Herrn Poincaré sicher nicht entgehen wird.



Paul Deschanel.

Der neue Kammerpräsident steht im 57. Lebensjahre. Er ist in Brüssel am 13. Februar 1856 geboren. In der Kammer vertritt er das Arrondissement Nogent-le-Tonon (Côte et Loire). Vizepräsident war er schon in den Jahren 1896 und 1898, und erster Präsident von 1898 bis 1902. Ein eleganter Salonlöwe, ein gewandter und etwas selbstbewusster Mann, der klug zu lazieren versteht und immer bei der Mehrheit ist. Neben seiner politischen Tätigkeit ist Deschanel ein tüchtiger Schriftsteller und Mitglied der französischen Akademie.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ueber den Zweck des Berliner Besuchs des Grafen Berchtold machte der Kabinettschef des Ministers, Graf Hayos, folgende Mitteilung: Der Besuch des Ministers in Berlin dient der Vorstellung als Vertreter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns. Es ist natürlich, daß der Minister bei seinem Berliner Besuch auch Gelegenheit nimmt, mit dem Reichsanstifter und Herrn von Ribbentrop-Bücher die allgemeine internationale Lage zu besprechen, aber es wäre verfehlt, diesen Besuch mit bestimmten politischen Zielen in Verbindung zu bringen. Insbesondere dient die Berliner Besprechung auch nicht der Vorbereitung eines neuen Entwurfs der Verbündeten zur Vermittlung im italo-türkischen Konflikt.

Das Blatt „Excelsior“ erhält von seinem Berliner Korrespondenten die Nachricht, daß Lord Salisbury während seiner Reise in Deutschland mit dem Freiherrn von Marschall im Schwarzwald eine Begegnung haben wird. Beide Herren dürften sich wahrscheinlich über die augenblickliche politische Lage unterhalten und dabei auch die Fragen einer Beratung unterziehen, die für beide Mächte von besonderer Bedeutung sein sollen. Sollte Lord Salisbury sich mit Freiherrn von Marschall über bestimmte Punkte einigen, so darf man damit rechnen, daß er als Botschafter nach Berlin geschickt werden wird.

Eine Denkschrift über die Auslegung des Jesuitengesetzes wird im Reichsamt des Innern im Auftrage des Reichsanstalters ausgearbeitet und den Bundes-Regierungen übermittelt werden. Die Denkschrift berührt in eingehender Weise die Ursachen über die Entstehung des Ausnahme-Gesetzes gegen die Jesuiten und verbreitet sich über die Handhabung der Ausführungs-Bestimmungen in den einzelnen Bundesstaaten in den letzten Jahren.

Vom Balkan.

Der „Excelsior“ meldet aus Rom: Hier gehen sensationelle Gerüchte um, die mit Vorsicht aufzunehmen sind. Daran handelt es sich um ein gemeinsames Vorgehen Italiens und Oesterreich-Ungarns gegen die Türkei unter dem Vorwande, die Unruhen in Albanien zu beenden, die Interessen dieser Mächte zu gefährden. Die Truppen beider Mächte sollen an drei verschiedenen Stellen die albanische Grenze überschreiten, jedoch wird der Kollektivschritt erst nach der Besetzung der Insel Ghios durch die Italiener erfolgen. Diese Aktion wäre gleichbedeutend mit der Auflösung des Ottomannenreiches. Auch Deutschland soll bereit sein, seine Interessen in Kleinasien mit Waffengewalt zu schützen und sich unter diesem Vorgeben den beiden Mächten anzuschließen.

Heer und Flotte.

Kommando-Wechsel. Wie bestimmt verlautet, tritt nach Beendigung der Herbst-Manöver Admiral von Holtenhoff vom Kommando als Chef der Hochseeflotte zurück. Sein Nachfolger wird Vize-Admiral Pohl, der jetzt das Wilhelmshabener Geschwader befehligt. Das Kommando dieses Geschwaders übernimmt Konteradmiral Lans.

Ministerpräsident von Lukacs

beantwortete in der ungarischen Kammer die Interpellation über den Generalstreik. Er führte aus: Den Worten von Generalstreik hat die Weigerung gebildet, die Erlaubnis zu einer Kundgebung vor dem Parlament zu erteilen. Die Polizei hat die Abhaltung vieler Volksversammlungen in geschlossenen Räumen gestattet, hielt es aber nicht für zulässig, daß eine Versammlung von 50 000 erreichten Menschen einen Trud

auf die Verwaltung ausüben dürfte. Auch kann ich es nicht gelten lassen, daß als Ursache des Generalstreikes die Haltung der Regierung zur Wahlreform bezeichnet wird. Erst vor einigen Tagen habe ich erklärt, daß ich die Verpflichtung zur Durchführung der Wahlreform für die Regierung vollkommen anerkenne, und daß wir entschlossen sind, diese Frage — selbstverständlich auf Grund unserer Überzeugungen — baldigst zu lösen. (Lebhafte Zustimmung.) Es will mir scheinen, daß die sozialdemokratische Parteileitung eine Kraftprobe veranstalten wollte, um ihren verbliebenen Nimbus aufzufrischen. Ob dies Ziel erreicht worden ist oder nicht, weiß ich nicht, aber es ist meine volle Überzeugung, daß die Sache des Fortschritts durch diese Unruhen nichts gewonnen hat. (Lebhafte Beifall.) Denn niemand, der ein Freund des Fortschritts der demokratischen Entwicklung ist, wird sich mit solchen Elementen vereinigen, die ihre Prinzipien durch Anarchismus und Brandstiftung kundgeben. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Was die Maßnahmen der Regierung betrifft, so ist außer Polizei und Gendarmerie auch Militär in Anspruch genommen worden. Als die hiesige Garnison nicht genügte, wurde auch aus der Provinz Militär nach Budapest beordert. Es können jeden Augenblick weitere Verstärkungen herangezogen werden. Ich will nun noch das Moment der Verantwortung berühren. Es erscheint mir unerlässlich den unverantwortlichen Faktoren gegenüber, die über viele Tausende von Menschen mit absoluter Machtvollkommenheit verfügen, auf die Verantwortlichkeit hinzuweisen, daß sie die Folgen für jeden Mißbrauch ihrer Führungsgewalt zu tragen haben werden. (Lebhafte Beifall.) Das Haus nahm von der Beantwortung der Interpellation Kenntnis.

Aus aller Welt.

Liebes-Tragödie. In einem Hotel in Paris ertrug der 38jährige Lastträger Zefaris seine Geliebte, eine 26 Jahre alte Schulfachlerin und dann sich selbst. Das seltsame Liebes-Verhältnis, das einen so tragischen Ausgang fand, erregte lange allgemeines Versehen.

Gewitterschäden. Den in Brüssel aus allen Teilen des Landes einlaufenden Meldungen zufolge haben die letzten Gewitter großen Schaden angerichtet. In der Gegend von Gent hat Hagelschlag die Obsterte fast gänzlich vernichtet. Zahlreiche Telegraphenleitungen sind zerstört. Durch Blitzschlag wurden verschiedene Häuser in Brand gesteckt. In einer größeren Weberei in Gent mußte die Arbeit eingestellt werden, da das Wasser in die Arbeitsräume eindrang. Auch in den Ardennen hat das Wasser großen Schaden angerichtet. Viel Vieh ist in den Fluten umgekommen.

Cholera. Laut Nachrichten aus Adanan ist dort die Cholera ausgebrochen und hat bereits bedeutliche Ausbreitung angenommen. Täglich sollen etwa 40 Personen von der Krankheit betroffen werden.

Die Gebrüder Mannesmann. Im französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist die Nachricht eingetroffen, daß es sich bei den in Landant festgehaltenen Deutschen tatsächlich um zwei der Gebrüder Mannesmann handelt. Der Pascha dieses Ortes hatte den beiden, keineswegs als Gefangenen behandelten Deutschen geraten, den der Stadt und Umgebung drohenden Ueberfall des Gegenkultans Mohammed Sittane durch Geldzuwendungen abzuwenden, ohne die sonst das Bestium der Brüder Mannesmann ernstlich bedroht war. In Paris hält man dieses Vorgehen des Paschas für ein Erpressungs-Manöver.

Ein spätes Hochzeitsgeschenk.

Dieser Tage tagte wieder einmal die Künstlerkommission, die in Berlin die Fertigstellung des Hochzeitsgeschenktes der preussischen Städte für das Kronprinzenpaar im Auftrage der Staatsbehörden überwacht. Dem — wunderbar zu hören — heute noch siebenjähriger Ehe ist das Kronprinzenpaar noch nicht im Besitz seines Geschenktes, des künstlerischen Silbergeschmücktes für eine Prunktafel. In der jetzigen Konferenz, an der der Gesamtleiter des Unternehmens, Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, und Bildhauer Prof. Louis Naillon teilnahmen, wurde besonders die Frage der Oberflächenbehandlung des Silbers besprochen. Man beachtete nicht, die Stücke glänzend poliert zu halten, sondern ihnen eine matte Patinierung zu geben, die die diskrete Korbuna von Silber und in den Schattentle-

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Meine, Du hast recht“, sprach er, mit sanfter Hand ihr welches Haar streichelnd. „Sieh, Liebste, wir wollen alles daran geben, alles. Und wir kaufen einen Leierkasten — so viel dürfen wir schon zurückbehalten — mit dem ziehen wir durch das Land. Ob wir nicht Geld verdienen wir beide? Du müßtest singen. Im solchen Kostüm natürlich! Nein, lieber doch ein bißchen verkleidet! Das wirkt entschieden noch mehr...! Ich drehe flott den Kösen...! Na, die Blide und Ohms, die es regnet...! Schatz, eifersüchtig würdest Du! Wollen wir?“

Er fragte so tollig, daß sie hell aufschaute. Um doch hinterher zu verstehen:

„Hättest Du mich denn ebenso lieb, wenn ich noch das arme Fräulein von Krosinsky wäre?“

„O heilige Einigkeit!“ rief er. „Hat ein paar Brautgästen im Kopfe, so klar wie das tyrrhenische Meer und fragt so bumm, so bly-blybumm!“

Bärtlich riß er sie an sich.

„Das bittest Du mir ab! Das bittest Du mir mit viel tausend Klößen ab...! Gleich, gleich auf der Stelle!“

Da war sie beruhigt...

Ueber die Erbschaft einigten sie sich aus. Etta wollte das Geld nur aus den Händen Liebenaus empfangen. Sie wußte daß der Besitz der Frau dem Manne stets zur Verfügung steht aber das war ihr nicht genug. Sie übertrug, trotz Bussos Widerstand, alle ihre Rechte an diesem Erbe auf den zukünftigen Gatten. Es war eine großmütige Schenkung — sie aber sah sie nur als eine Befreiung auf! Gottlob! Nun hatte sie mit diesem Geld nichts mehr zu thun!

Sie kostete alles, was sie an Bruno Stein erinnerte.

„Villa Henrietta“ wurde zum Verkauf ausgeschrieben, ebenso das Haus in der Stadt. Erst als G. wieder hinter ihr lag, atmete Etta auf wie eine, die großer Gefahr entronnen.

Sie kannte die Freude des Weizigen an blanken Metall, an bunten Papierscheinen nicht. Für sie war das Geld ein Verkehrsmittel, das durch viele Hände — auch schmutzige und gemeine — ging, darum also schon an Reiz einbüßte.

Sie sprach diese Ansicht offen vor Bussos aus. Er lachte dazu und meinte:

„Ich habe auch nicht sonderlichen Respekt vor der zehnten Grobmacht! Aber ich gebe Geld mit Grazie aus!“

— Etta hatte keinen Sinn für die Anwesenheit armer Sterblicher, die eine endlose, wechselvolle Zukunft täglich überdenken müssen.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Herr und Frau von Liebenau lebten jetzt in Berlin, wo Busso in Garnison stand. Sie waren in den Offizierskreisen mit großer Liebenswürdigkeit aufgenommen worden und Etta spielte auch hier bald eine tonangebende Rolle in der Gesellschaft.

Busso von Liebenau hatte im Sinn gehabt, nach seiner Verheiratung den Dienst zu quittieren; doch Ettas Bitten war es gelungen, ihn in der militärischen Karriere festzuhalten.

Es war ja auch so schön in Berlin. Man lebte in einem ewigen Rausch. Busso schwelgte gern im Anblick der prachtvoll dekorierten Empfangsräume, der glänzenden, bafeinestoben Gäste, die in seinen Salons auf- und abluteten. Etta war immer noch die Königin seines Herzens und seiner Feste.

In diesem Sinne sprach er sich auch gegen Herrn von Klinkworth aus, der sich zu Ende des Winters nach Berlin hatte versetzen lassen und den Freund bald aufsuchte.

„Bog Wetter, haben Sie ein Heim“, rief Klinkworth in Ekstase, als er bei Wein und Cigarren in Bussos höchst geschmackvoll und behaglich eingerichteten Arbeitszimmer saß. „Und dazu die entzückendste Frau! Sie sind beneidenswert!“

„Ach, die Schwiegermutter, die ist hier überflüssig“, meinte Liebenau unmutig. „Ich dachte es mir ja bald, daß sich Etta nicht würde von ihrer Mutter trennen wollen, daher schlug ich fürs erste ein Kesseleben vor...! Nun, Sie kennen ja Etta Schwärmerin für Berlin. Sie möchte von langen Reisen vorläufig nichts wissen, ihr gefiel der Menschentrudel in der Reichshauptstadt, auch spürt sie allerhand geistigen Genüssen nach, die ich mir nun allerdings gern schenke.“

„Das glaube ich! Wir haben anderes zu thun! Mit Ihrem Geld können Sie ja endlich dem Sport huldigen, ohne sich gleich hereinzuliegen. Sie haben ja prachtvolle Pferde im Stall! Der Goldfuchs zum Beispiel...“

„Den reitet Etta! O, sie sieht zu Pferde vorzüglich aus! Sie ist eine Reiterin, vor der man Respekt haben muß. Und auch sonst: es macht mich wirklich selig, sie in Gesellschaft zu beobachten. Ginea Chic hat sie! Und diese reizende Beweglichkeit des Körpers und des Geistes, die doch niemals un schön wirkt...! In der That... wenn Frau von Krosinsky uns verließ: es wäre fast ein ideales Leben für mich.“

„Aber die alte Frau kann Sie doch unmöglich hören“, meinte Klinkworth in mittelbeigem Ton. Sie ist doch so an spruchlos.“

„Gewiß! Aber, mein Himmel, immer versteht sie es auch nicht, sich unsichtbar zu machen! Sie geniert mich nun mal. Ihre kleinstädtische Borliebe für bunte Farben in der Toilette habe ich ihr ja nach und nach abgewöhnt. Aber es bleibt so vieles, was mir nicht paßt! Sie ewig unter Kontrolle zu wissen, ist nicht gerade angenehm.“

„Aber, Berehrtester, Sie übertreiben“, nahm Klinkworth die Partei der alten Dame. „Oder hört sie Ihnen vielleicht das

sen leicht bräunliche Färbung aufweist. Der von Prof. Ignatius Tschoner geschaffene Silber soll mit seiner musikalischen Patina für die der anderen Arbeiten das Vorbild abgeben. Die Modellierung und Ziselierung der Hauptstücke ist schon lange abgeschlossen. Tätig für den Silbergeschmuck, an dem figürliche und kunstgewerbliche Teile wechseln, waren neben hervorragenden Figurenplastikern auch solche Bildhauer, die auf kunstgewerblichem Gebiet besondere Erfahrung besaßen, Prof. August Saul modellierte zwei große Gesanten und Oberlilien, welche die Namen der stiftenden Städte tragen. Der Künstler hat bereits im vorigen Jahre seine Arbeit vollendet, und seitdem lagern die Silberwerke in den Tresors der Reichsbank. Sie sind als feinstliche Abschlässe des Ganzen gedacht. Professor Tschoner formte außer dem Silber u. a. noch einen Keiler. Ernst Bend entwarf eine Anzahl von kleinen männlichen und weiblichen Figuren, die als Darstellung der Jahreszeiten oder der Monate gebildet werden können. Die Ausführung der kunstgewerblichen Teile lag in der Hand von Prof. B. Widemann und Prof. August Vogel. Widemann schuf eine mächtige Schale und zwei große Randelaber. Sie messen über einen Meter in der Höhe und ihre dreilobartige Form ist mit Weintrauben und Äpfeln geschmückt. Sechs Arme können die Leuchter tragen. Professor August Vogel schuf mehrere große runde Schalen als Aufsätze und sechs schlanke Leuchter, die ebenso hoch sind wie die von Prof. Widemann. Bildhauer Adolf Amberg hat eine größere Reihe von Schalen auszuführen gehabt. Natürlich hatte die leitende Kommission bei dem Zusammenwirken so vieler künstlerischer Kräfte vor allem darauf zu achten, daß die Einheitlichkeit des Ganzen gewahrt bleibe. So ist es zu erklären, daß oftmals Änderungen gewünscht werden mußten, daß manche Teile in Silber gegossen schon jahrelang in der Reichsbank ruhen, andere erst jetzt in edlem Metall ausgeführt worden sind. Bei der künstlerischen Bedeutung dieser größten Silberarbeit, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ausgeführt worden ist, wird sich aber für das Kronprinzenpaar die Mühe des geduldrigen Wartens schon lohnen.

Ein Nachspiel zur „Titanic“-Katastrophe.

Die Erörterungen über den Untergang der „Titanic“ haben eine Privatlage gezeitigt, die Marconi und der geschäftsführende Direktor der Marconi Wireless Telegraph Company Ltd. gegen den verantwortlichen Redakteur der in Berlin erscheinenden „Welt am Montag“ angestrengt haben. Der Privatkläger Marconi ist der weltberühmte Erfinder der drahtlosen Telegraphie, der zweite Privatkläger Godfrey Charles Isaac der Direktor der in London domicilierenden der Verwertung der drahtlosen Telegraphie dienenden Gesellschaft, in deren Diktation u. a. Marconi selber sitzt. Die „Welt am Montag“ veröffentlichte am 29. April unter der Überschrift „Der Gemütsmenschen Marconi“ einen Artikel, in dem behauptet wird, der geniale Erfinder habe strupplos bei der Titanic-Katastrophe den Schmerz und die Qual Tausender zu Gunsten seiner Gesellschaft in bar gemünzt. Er habe bei der Untersuchungskommission in Washington selbst zugegeben, daß mit seinem Wissen und Willen die Gesellschaft zu selbstmörderischen Zwecken die Katastrophe ausgenutzt habe. Von der Marconi-Gesellschaft seien absichtlich die Folgen des Unglücks verschwiegen worden. Sie habe zu diesem Zwecke den Telegraphisten der „Carpathia“ bestochen und Marconi selber habe hinter dem peinlichen Schweigen gestanden, das tagelang über dem Schicksal der 2500 Menschen von der Titanic lag und die vielen Tausenden der Angehörigen auf den Gipfel der Verzweiflung trieb. Marconi wird als der grausamste aller Profitjäger bezeichnet, der unbedünnt um die Zweifel über Namen und Schicksal der Verstorbenen feilscht und die Berechnung der Verzeihung herausbringenden Profit berechnet habe. Marconi und der Direktor seiner Gesellschaft haben auf Grund dieses Artikels zwei Berliner Rechtsanwälte mit der Erhebung der Privatklage beauftragt, die sich auf die Paragrafen 185 und 186 stützt. Die Privatkläger wollen gerichtlich feststellen, daß die in dem Artikel enthaltenen Behauptungen erweislich unrichtig seien. Weder Marconi selbst noch die Gesellschaft habe einen Versuch unternommen, aus den Vorgängen beim Untergang der „Titanic“ einen Vorteil herauszuschlagen. Insbesondere sei es völlig erfunden, daß der Telegraphist der „Titanic“ oder der „Carpathia“

von einem Mitgliede der Gesellschaft veranlaßt worden sei, Nachrichten zurückzuhalten, oder daß eine irgendwie geartete Beeinflussung stattgefunden habe.

Die Verhandlung dieser Klage, bei der es zu einer umfangreichen Beweiserhebung kommen dürfte, wird vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte möglicherweise noch vor den Gerichtsserien stattfinden.

Der russische Feldzug Napoleons 1812.

In wenigen Monaten sind hundert Jahre verflossen seit dem gewaltigen Feldzuge des corsischen Eroberers gegen das russische Riesentum, welcher mit dem furchtbaren Untergang des Napoleonischen Heeres endete und damit auch die deutschen Befreiungskriege einleitete. Der von Napoleon eingehend vorbereitete und unter nichtigem Vorwand begonnene Krieg begann am 24. Juni 1812 mit dem Uebergang der großen Armee (477 000 Mann) über den Niemen. Die kaum 200 000 Mann zählenden Russen waren bei dem Feldherrntalent ihres Gegners zu möglicher Vermeidung einer Feldschlacht, Rückzug in das Innere ihres Landes und Ermüdung des Feindes durch den kleinen Krieg gezwungen. Der linke Flügel der Franzosen, bei welchem auch das preussische Gifkorps stand, rückte in Kurland, der rechte Flügel (Oesterreicher) unter Schwarzenberg in Böhmen ein, während die Hauptarmee unter Napoleon ihren Weg auf Moskau nahm. Letztere erreichte am 28. Juni Wilna, 28. Juli Witebsk, und besiegte am 17. August bei Smolensk die russische Westarmee unter Barclay de Tolly (110 000 Mann). Die Russen deckten ihren weiteren Rückzug durch einen weiteren bew. durch eine Anzahl blutiger Kämpfe. Am 7. September wurden die Russen unter Anisow bei Borodino unter furchtbaren Verlusten geschlagen und eine Woche später zog Napoleon mit seinem erschöpften Heere in Moskau ein. Die von allen Einwohnern verlassene Stadt wurde auf Ver-

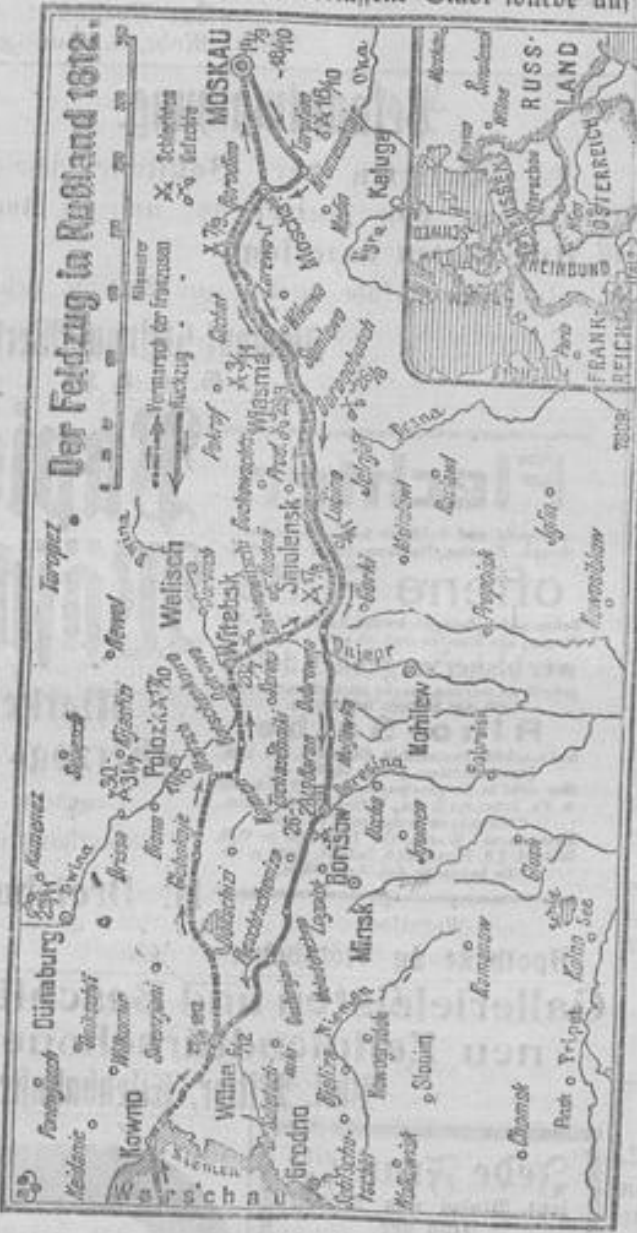
anlassung des Gouverneurs Rasstschin in sechs Tagen in Asche gelegt, worauf Napoleon das Unhaltbare seiner Lage erkannte, und am 18. Oktober den Rückzug antrat, der ihn durch völlig ausgejogene Gegenden führte. Durch Mangel an Lebensmitteln und Kälte litten die Franzosen furchtbar und so begann bald die Auflösung des Riesenhäres. Unter Aufbietung der letzten Kräfte erzwangen sie noch am 26. bis 28. November den Uebergang über die Beresina, aber im bejammernswürdigen Zustand erreichte der Rest des Heeres am 6. Dezember Wilna. Die Leiden an der Beresina können wohl als Gipfelpunkt des Entsetzens angesehen werden, das über die unfeliche Armee verhängt war. Am 10. Dezember verließ Murat, der Schwager Napoleons, nach der Abreise des Letzteren nach Paris Oberkommandierender, mit dem Rest der Armee, 4000 Mann, Wilna. Bader wehrten sich seine Soldaten der nachdringenden Feinde und besonders der Marschall Ney leistete als Führer der Nachhut Uebermenschliches. Von der großen Armee überschritten nicht mehr als 450 Infanteristen mit 600 Gardereitern und 9 Geschützen bei Rowno den Grenzfluß, wo ihnen das Spottlied „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“ entgegenhallte. Europas Völlerfrühling aber hatte bezaunnen.

Vermischtes.

Essentieller Ausbruch eines „schweren Jungens“. Eine ergötzliche Aufnahme für den „Kientopp“ fand, wie wir in der „Vossischen Zeitung“ lesen, in Berlin, und zwar in dem alten, dem Untergang geweihten Krögel statt, einer schmalen, dunklen Gasse, die vom Kolonnenmarkt nach dem Spreenfer zu läuft. An der Westseite zieht sich das alte Unteruchungs- und Strafgefängnis hin. Dieser alte Bau wurde nun zur Zielscheibe der Ausnahme gemacht, aber man begnügte sich nicht mit dem Gebäude selbst, in drastischer Weise wurde vielmehr der Ausbruch eines „schweren Jungens“ aus einer der früheren Verbrüderzellen, die am Ende der alten Straße, unweit der Spree liegen, gemitt. Ein junger Mann mit glattrasiertem Gesicht hatte sich dementsprechend kostümiert, indem er einen Gefängnisanzug mit Knäpftuch angelegt hatte. Drei von den Eisengittern, die sich vor dem Zellenfenster entlang ziehen, waren vorher durchschnitten worden, und durch die so entstandene Öffnung ließ sich der „schwere Junge“ seelenvergnügt zum großen Jubel der unten stehenden Zuschauermenge an einem Seile herunter. Gegen diesen verwegenen Ausbruch hatte merkwürdigerweise das ganz in der Nähe am Kolonnenmarkt 1 befindliche neue Postzeitzirkular Berlin-Mitte nichts einzuwenden.

Ein chinesischer Brutus. Petersburger Blätter berichten über einen Vorfall in China, der wie ein Gegenstück zu der belamten Erzählung von dem älteren Brutus anmutet. Der Generalgouverneur der Provinz Schensi, General Schenjung, ist ein Anhänger der gestürzten Mandschudynastie und ein Gegner der republikanischen Regierungsform in China. Er gilt als Haupt der antirepublikanischen Bewegung, die in Schensi immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Vor wenigen Tagen nun kehrte der einzige Sohn des Generals aus Tientsin heim und trat vor dem Vater als Verteidiger der republikanischen Idee auf. Ohne sich mit seinem Sohne in eine Debatte einzulassen, ließ General Schenjung den jungen Mann verhaften, und ihn zum Tode durch das Rad verurteilen. Das Todesurteil wurde am nächsten Tage vollzogen.

Ein „Seld“ der „Titanic“. Ein russischer Bauer namens Grubst telegraphierte von New-York an seine Verwandten nach Njassk von seiner „wunderbaren Rettung“ beim Untergang der „Titanic“. Als das erste Rettungsboot klar gemacht wurde, eilte er sich einen Weg dahin, doch mußte er angesichts eines Revolverlaufs, der ihm entgegengehalten wurde, sich zurückziehen. Mit assenartiger Geschwindigkeit eilte er nach einer Kajüte der zweiten Klasse und zog da Frauenkleidung an. Er fand noch Zeit, sich zu schminken und zu schnüren! Und als er wieder zu einem Boot eilte, wurde er von demselben Offizier, der ihm früher die Waffe entgegengehalten hatte, aufs höflichste ins Boot gesetzt. Hier jedoch erkannte ihn eine Frau, doch es gelang dem schlauen Bauer, ihr Herz durch Tränen zu erweichen, so daß sie ihn nicht verriet. Erst auf der „Carpathia“ trat Grubst wieder zu seinem Geschlecht über. — Und da spricht man noch von der Tölpelerei und Stillosigkeit der russischen Bauern!



Jenny: Da dünnt Sie sich eigentlich noch bei ihr bedanken denn einstens ...

„Der redet davon?“ fiel Liebenau dem Kameraden hastig in die Rede. „Ich, ich glaube, ich bin eifersüchtig auf meine Schwiegermama. Etta liebt ihre Mutter fast zu sehr. Und natürlich ist für die Mutter alles, was die Tochter thut oder sagt, ein Evangelium. Für Frau von Krosinsky ist Etta sogar Leben und Lust. Nun, seien Sie, Kamerad: ich möchte Etta in meiner Weise auch noch etwas erziehen. Da stohe ich denn bei der Schwiegermutter auf Widerstand. Nein, nein, es ist nichts mit dem Dritten in der Ehe ...“

„Das kann ich ja verstehen“, pflichtete der Offizier bei. „Aber, bitte, gehen Sie in der Sache recht vorsichtig ans Werk. Schaffen Sie sich keine Feindin. Noch ist Ihnen Frau von Krosinsky aufrichtig angethan ...“

„Simmel, ich will ja nicht gerade gewaltthätig erscheinen“, murmelte Buffo ...

„Bald darauf wechselte er das Gesprächsthema. — Nun war es Etta, die immer und immer wieder hören mußte, daß auch für die glückliche Ehe eine dritte Person stets eine große Gefahr sei. Buffo wurde direkt eifersüchtig auf die ihm mißlieblich gewordene Schwiegermutter.“

„Bärtliche Liebe duldet nichts neben sich“, bozierte er. „Ja, ja, Etta, ich glaube, ich würde auch ein Kind mit eifersüchtigen Blicken betrachten! Macht Dich solche ausschließliche Bärtlichkeit nicht stolz, mein süßes Herz?“

„Ach, Buffo“, entgegnete Etta mit leisem Seufzen, „ich muß es gestehen: Du sprichst mir meine eigenen Gedanken aus. Du und ich in der Welt, sonst nichts! Aber ich habe Mitleid mit meiner Mutter. Meine Dankbarkeit und Anhänglichkeit machen Mama allein das Leben noch erträglich. Du weißt, daß sie viel gelitten hat, die Kernte.“

„O, ich zwing dich ja zu keiner Entscheldung“, meinte Liebenau verlegt. „Nur weil Du mir alles bist ... Aber laß

mir ... Niemals werde ich Dich zu etwas überreden, was Deinem Gefühl widerstrebt. Lieber füge ich mich auch in das mir Unangenehme.“

„Schon nach einem halben Jahr war der stille Kampf zwischen Frau von Krosinsky und Liebenau zu Gunsten des jungen Ehemannes entschieden. Etta hatte nicht einmal nötig, handlung in das Drama einzugreifen. Frau von Krosinsky sah selbst das Haltlose ihrer Stellung ein, und von dem Groll gegen ihren Schwiegersohn ließ sie Etta nichts merken.“

„Ich bin müde geworden, lasse mich nach Welschersburg ziehen“, hat sie die Tochter. „Ihr lebt auch gar zu geräuschvoll für eine alte Frau.“

„Aber Mama“, suchte Etta zuzureden, „Du bist ja bei uns zu Hause! Niemand soll Dich stören, wenn Du mehr Ruhe haben willst.“

„Schon gut, schon gut! Du meinst es immer ehrlich! Aber erlaube mir, zu gehen. Sieh, das Gürtchen verdirbt am Ende ganz in den Händen des Wächters. Es thut no, daß ich zum Rechten sehe. Wenn Du dann einmal mit Deinem Mann zu mir kommst, wirst Du vielleicht Dein Wunder erleben. Ich habe große Verbesserungen vor“, verteidigte die Mutter ihren Plan. „So, so!“ sprach Etta gutmütig. „Da will ich Dir gewiss nicht hinderlich sein, Mama. Du gestattest auch, daß ich ein kleines, Dir längst bestimmtes Kapital schon jetzt in Deine Hände lege. Du wirst es dort brauchen können.“

„Welch ein Unfuss, Etta“, wehrte Frau von Krosinsky die Grobheit der Tochter ab. „Nein, nein, ich nehme keinen Pfennig. Ich habe, was ich brauche.“

„So betrachte die Summe als Notgroschen, liebe Mama“, sprach Etta bestimmt. „Wir leben hier so sehr im Ueberfluß ... Du kommst mir ja wie ausgesäubert vor. Bitte, widerstehe Dich nicht!“

„Wenn Dein gutes Herz schon nicht anders kann: Meinewegen!“

Sich zum Scherz zwingend, fuhr die alte Dame fort:

„Ich habe ja doch alles für Dich auf und spare noch dazu, denn, bin ich erst wieder dabei, so hat auch die faule Zeit ein Ende. Arbeit und Erinnerung! Die beiden Gesellschaftler lasse ich mir schon nicht entfallen. Freilich, die Sorge um Dich werde ich kaum los werden, geliebtes Kind. Und magst Du auch zehnmal den Kopf schütteln: ich ängstige mich doch! Im Schloß und im Dorf aber, da will ich von Deinem Glück reden, daß die Leute verstehen sollen vor Neid. Ja, ja, das lasse ich sie alle gehörig merken, daß Dein Mann ein ganz prächtiger Mensch ist, und daß Du mit dem Golde mir so klüppeln kannst!“

Kontinuation folgt.

Humoristische Ecke.

* In einem Restaurant herrschte die umgekehrte Ordnung. Anstatt alle Weine und frische Speisen zu führen, hatten sie alte Speisen und frische Weine. Ein Fremder hatte hiervon keine Ahnung und nahm daher seelenvergnügt Platz. Seine Ungewißheit wahrte indes nicht lange. Er machte sich über das ihm vorgelegte Huhn her und aß es von allen Seiten voll Mut an. Schließlich, als sein Messer dabei abbrach, rief er den Kellner. „Mein Herr?“ sagte der herbeieilende Kellner. Der von der Anstrengung ganz sprachlose Fremde wies auf sein zerbrochenes Messer, worauf der Kellner es nahm, damit verschwand und mit einer frischen Waffe zurückkehrte. „Tut mir außerordentlich leid, mein Herr“, sprach er. „Das Messer muß von sehr geringer Qualität gewesen sein. Aber ich denke, dieses wird es ausbalden — es ist bester Soltauener Stahl.“

* Bei der Rekrutenaushebung machte ein Stellungspflichtiger andauernd Zeichen, daß er taubstumm sei. Alle Bemühungen der Ärzte sind vergeblich. Schließlich schnauzt der Oberstabsarzt ihn an: „Was ist denn nun eigentlich mit Ihnen? Sind Sie taub?“ — „Und stumm dazu“, sagt der Gefragte ruhig.

Millionen Pföhen an
Gehältern und Wohlthun
Lob immer noch frinn Omen.

Im Jofalt mouft' 6!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer und Unannehmlichkeiten zu vermeiden wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Totenwagen zu den Begräbnissen beim Fuhrunternehmer Phil. Jaf. Müller hier Obermainstraße und die Anfertigung der Gräber beim Totengräber Franz Alwin hier, Dreihäusergasse, durch die Angehörigen des Verstorbenen rechtzeitig zu bestellen ist.

Flörsheim, den 24. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Diamant-Steingut-Werke G. m. b. H. in Frankfurt a. M. beabsichtigen auf ihren in der hiesigen Gemarkung, Grundbuch, Band 25 Blatt 1164, Katasterblatt 33, Parzellen No. 229/115 etc. belegenen Grundstücken, ein Verwaltungsgebäude, sowie je 2 Beamten- und Arbeiterwohnungen zu errichten und haben hierzu die An siedlungsgenehmigung auf Grund des Gesetzes vom 11. Juli 1890 (Gesetz-Sammlung Seite 173) nachgesucht.

Gegen diesen Antrag kann von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen beim Kreisamtsrat des Landkreises Wiesbaden Einspruch erhoben werden, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung die Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Felde oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim, den 28. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Es sind neuerdings wieder Klagen darüber eingegangen, daß der Neubau der Diamant-Steingut-Werke bei Flörsheim vielfach von hiesigen Personen, besonders an Sonntagen ohne Genehmigung betreten wird; auch soll durch hiesige Einwohner von den Grundstücken Viehfutter entnommen worden sein.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß das Betreten der Baustelle sowie der Grundstücke der Diamant-Steingut-Werke und die Entnahme von Viehfutter bei Strafe verboten ist.

Flörsheim, den 28. Mai 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Locales.

Flörsheim, den 29. Mai 1912.

Schwerer Automobilunfall. Der 18jährige Sohn des Weinhändlers Engmann aus Oppenheim wollte am Freitag nachmittag mit seinem Chauffeur Hensfinger nach Mainz fahren. Er lud zu der Fahrt die benachbarte Frau des Gerichtsassessors Kumpf und deren 16jährige Nichte Kopp, Tochter eines Lederfabrikanten in Offenbach, ein und nahmen dieselben auch daran teil. Kurz vor Bodenheim, wo die Eisenbahnstrecke Bodenheim, wo die Eisenbahnstrecke Bodenheim-Alzey abzweigt, wurde das Geleise der Bahn in allzu rascher Fahrt überfahren, wobei sich das Auto überschlug und die Insassen herausgeschleudert wurden. Die beiden Damen kamen mit Hautabrisierungen davon, Engmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einer Stunde starb. Der



Putzen Sie Ihr
Schuhzeug nur mit
Dr. Gentner's Schuhcreme
„Nigrin“
Hochglanz
im Moment!

Alleiniger Fabrikant auch des so beliebten Veilchen-
seifenpulvers „Goldperle“:
Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod., Göppingen.

Verletzung, der ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen davontrug, wurde nach Mainz ins Kochshospital gebracht. — Wie wir erfahren, hat der Chauffeur vor allem schwere Verletzungen davongetragen. Er ist bei Besinnung, doch läßt sich über den Verlauf, den sein Zustand nehmen wird, nichts Bestimmtes sagen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. hl. Messe für Joh. Dienst ledig und Geschwister, 7 Uhr gest. Engelmesse für Joh. Diehl und Ehefrau, 8 Uhr Maiandacht. Nächsten Sonntag Generalkommunion des Marienvereins.

Freitag Quatemberfesttag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. hl. Messe für Pfarrer Jos. Siegler, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Sak. Klepper von den Altersgenossen bestellt, abends 8 Uhr letzte Maiandacht.

Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr,
findet eine

außerordentl. Generalversammlung

der Allgem. Männerkrankenkasse Eintracht

Eingef. Hilfskasse No. 150

im „Karthäuser-Hof“ statt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung wegen Übertritt zu der Allg. Ortskrankenkasse No. 8, Hochheim.
2. Auflösung der Kasse und zu welcher Zeit.
3. Gründung einer Zuschusskasse oder auch Übertritt in die hier schon bestehende.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen, ganz besonders diejenigen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, sowie die Nichtversicherungspflichtigen.

Der Vorstand:

Willy Mohr, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Baustelle, sowie die Entnahme von Futter auf unserem Anwesen ist Unbefugten unter sagt.

Zu widerhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Diamant-Steingut-Werke

G. m. b. H.

Flechten

offene Füße

Beinwunden, Bohnenwunde, Aderbeiz, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte

gebitt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dosekt. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-roth u. Fa. Schuberth & Co., Weinbühl-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25g, Birkenk. 3g, Fichtel 20g, Salicyl, Benz. je 1g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Gallerieleisten und Beschläge,

neu Zellulendürschoner

Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Jede Frau

stellt sich

jezt Blusen und Taillen

selbst her

nach dem neuen praktischen

Zuschneidesystem, welches

jede Dame ohne irgend

welche Vorkenntnisse in kaum

5 Minuten erlernt. Lonn's

Schnittmuster ist für jeden

Haushalt unentbehrlich und

loftet compl. mit vollständiger

Anleitung nur Mk. 2.75,

auch geg. Nachnahme.

Schnittmuster-General-Ver-

trieb Th. Schmitz, Dohheim-

Wiesbaden 7, Querstr. 1.

Solides, fleißiges

Mädchen

für Vormittagsarbeit gesucht.

Angebote an die Redakt.

Linten-

Stifte

in verschied. Preislagen

empfehlen

H. Dreisbach.

M. Linz Rüsselsheim a. M.

Mainstraße 11

Generalvertreter für Rüsselsheim und Umgegend
der weltberühmten

OPEL

-Fahrräder * Motorwagen

Erstklassige deutsche Fabrikate

Reparatur-Werkstätte

Reichhaltiges Lager

in allen Zubehören
für Fahrräder u. Nähmaschinen



Meinverkauf

der

„Naumann“-Nähmaschine

für Rüsselsheim
und Hessen-Nassau.



Wasch-Maschinen

in allen Preislagen.

Noch immer Schuhwaren

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,

so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderschuhe zu		M. 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Laubblatt, 25—26		3.50
do. do. do. 27—30		4.—
Damen Cap. Chevreauzahnstiefel, Laubspitze		6.50
Herren-Box-Halenstiefel		7.50
Damen-Spangenschuhe, Laubspitze		3.50
Laubing-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe		2.50
Schiffersantoffel, prima Ware		5.—
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.		
Sohleder-Ausschnitt, Billigste Preise.		

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz,
Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.

Frohnhüte für Herren und Knaben

sowie Panama-Hüte

in größter Auswahl u. allen Preislagen finden Sie in dem in

Mainz bekanntesten, billigsten und größten Spezialgeschäft

Jakob Fitting

Inhab.: Gg. Schmitt
5 Korbgrasse 5
am hinteren Eingang des Schöffershofes.